Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 10: Wunschkinder : Getestet - und für gut befunden

Anhang: Fachkongress Alter : eine Branche im raschen Wandel : Management - Hochaltrigkeit - Demenz - Personal : 14./15. Februar 2013 Congrès Beaulieu Lausanne

Autor: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

www.congress.curaviva.ch

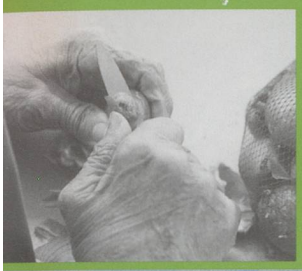
CURAVIVA.CH

FACHKONGRESS ALTER

EINE BRANCHE IM RASCHEN WANDEL

MANAGEMENT – HOCHALTRIGKEIT – DEMENZ – PERSONAL

14./15. FEBRUAR 2013 · CONGRÈS BEAULIEU LAUSANNE



© Lausanne Tourisme

Stromeinkaufen spielend einfach!

BKW

Verbrauchen Sie mehr als 100'000 kWh Strom pro Jahr? Dann können Sie Ihren Stromlieferanten frei wählen und vom freien Markt profitieren, wie beispielsweise von der Strompreisentwicklung.

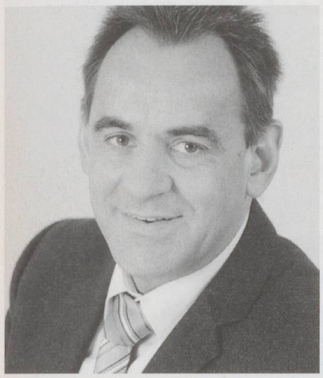
Mit dem kostenlosen Energiepreismonitoring schickt Ihnen die BKW monatlich eine Übersicht, wie sich Ihr aktueller Strompreis zu dem Marktpreis verhält. Somit sehen Sie die Strompreisentwicklung und ob Sie durch den Stromlieferantenwechsel sparen können.

Vertrauen Sie der Energiekompetenz der BKW und verlangen Sie das kostenlose Energiepreismonitoring unter: sales@bkw-fmb.ch

BKW FMB Energie AG, Viktoriaplatz 2, 3000 Bern 25, Telefon 0844 121 120

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Herzlich willkommen zum Fachkongress Alter in Lausanne. Unter dem Kongresstitel «Eine Branche im raschen Wandel» wird wiederum eine Vielfalt an Themen zum Alltag von Altersinstitutionen besprochen. Unter den folgenden Themenschwerpunkten haben Sie die Wahl, ein Thema fachlich zu vertiefen:



- Management und Führung
- Hochaltrigkeit
- Demenz
- Personal

Zu diesem Kongress wurden Referentinnen und Referenten aus Praxis und Forschung eingeladen, die jeweils die neuesten Entwicklungen ihres Fachgebietes vorstellen. Neu ist der Kongress auch für Beiträge über den deutschen und französischen Sprachraum hinaus geöffnet. So werden beispielsweise Dr. Barry Bittman (USA) und Klaus Zimmermann (Australien) in englischsprachigen Referaten zur Wirkung von Musik bei der Demenzbetreuung sowie zum Unterschied von Management und Leadership berichten. Selbstverständlich werden diese Referate auf Deutsch und Französisch übersetzt.

Der Kongress folgt dem bewährten Konzept einer Mischung von Plenumsreferaten bekannter Persönlichkeiten sowie Wahlreferaten versierter Fachreferentinnen und -referenten. Für die Plenumsreferate haben die folgenden Personen zugesagt: André Comte-Sponville, Wilhelm Schmid, Barry Bittman, Bascha Mika, Hans-Georg Häusel, Jacques Pilet und Betrand Piccard.

Ebenfalls angefragt wurde Bundesrat Alain Berset, bis zur Drucklegung dieser Zeitschrift haben wir die Zusage noch nicht erhalten. Wir informieren Sie hierüber direkt über die Kongresswebsite.

Damit Sie jedes Referat, ob in deutscher oder französischer Sprache, besuchen können, werden alle Kongressbeiträge in die jeweils andere Landessprache übersetzt. So haben Sie eine noch breitere Palette an interessanten Themen.

Nebst den fachlichen Inputs und Diskussionen gehören auch der persönliche Austausch und das damit verbundene «Networking» zum Kongress. Am Donnerstagabend treten zudem Karim Slama (Westschweizer Humorist) und Dr. Walter B. Grünspan (Bundesbeamter aus Bern) auf und zeigen auf witzige Art die Unterschiede zwischen der Deutsch- und der Westschweiz auf. Ihr Programm haben die beiden extra für den Fachkongress Alter entwickelt. Im Anschluss daran wird die a-Capella-Gruppe «a-live» mit ihren gewaltigen Stimmen das Publikum verzaubern. Beim Apéro riche können Sie dann den ersten Kongresstag ausklingen lassen.

Wir hoffen, dass wir Sie mit diesen Zeilen etwas auf den Kongress einstimmen konnten. Sämtliche wichtigen Details des Programms finden Sie in der vorliegenden Kongresszeitschrift.

Wir freuen uns darauf, Sie in Lausanne begrüssen zu dürfen, und bedanken uns an dieser Stelle für Ihr unermüdliches Engagement im Dienste der älteren Menschen.

Dr. Markus Leser
CURAVIVA Schweiz
Leiter Fachbereich Alter

Tristan Gratier
Vorsitzender Fachkonferenz Alter

« Weitere Informationen finden Sie unter www.congress.curaviva.ch »

Formation continue

Hes·so
Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale
Fachhochschule Westschweiz

Formations continues postgrades HES et universitaire

- DAS en Santé des populations vieillissantes
- DAS en Action communautaire et promotion de la santé
- DHEPS Diplôme des Hautes Etudes des Pratiques Sociales
- CARA Certificat d'aptitude à la recherche-action
- CAS en Interventions spécifiques de l'infirmier-ère en santé au travail
- CAS en Liaison et orientation dans les réseaux de soins
- CAS en Intégration des savoirs scientifiques dans les pratiques professionnelles de la santé

Nouveau dès février 2013 !

- CAS en Evaluation clinique infirmière
- CAS en Aspects et soins médico-légaux dans le domaine de la violence interpersonnelle

Plus d'info sur **www.ecolelasource.ch**

Institut et Haute Ecole de la Santé
La Source
Lausanne

Av. Vinet 30 – 1004 Lausanne
Tél. 021 641 38 00
www.ecolelasource.ch

Stadt Zürich
Pflegezentren

«Pflegen bei uns heisst – Teil eines Ganzen sein.»

Professionalität, die Sinn stiftet.

Bei uns ist Teamarbeit einer der Schlüssel zum Erfolg. Das Zusammenspiel der verschiedenen Disziplinen und ein auf Vertrauen basierendes Miteinander prägen die Atmosphäre in den Pflegezentren.

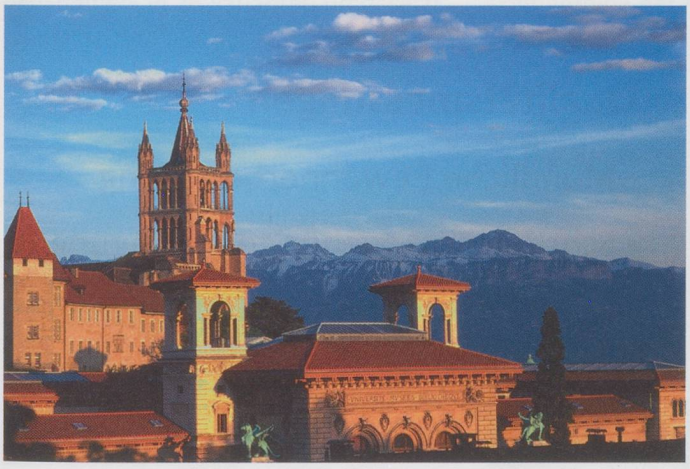
Ein Arbeitsumfeld mit starkem Teamwork – auch für Sie?

Stadt Zürich Pflegezentren
Human Resources
Walchestrasse 31, Postfach 3251, 8021 Zürich

Telefon 044 412 41 56
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

IMPRESSIONEN VON LAUSANNE

Vogelperspektive von Lausanne mit Uferpromenade von Ouchy



Sicht auf die Stadt mit der Kathedrale von Lausanne

Rathaus von Lausanne, Place de la Palud

Ergebnisverbesserung
Kostenrealität
Aufgabenbezogene Kostenwahrheit
Nachhaltigkeit
Effizienz
Transparenz
Optimierung
Wahrheit
Kosteneffizienz
Aufwandminderung
Aufwandoptimierung
Kostendeckungsprinzip
Eigenwirtschaftlichkeit

Mehrwert im Sozial- und Gesundheitswesen

Wo immer der Schuh drückt: Setzen Sie auf SIMM, auf das «systemisch integrierte Management-Modell» von BCR Ludwig. Profitieren Sie von einem ganzheitlichen Dienstleistungsangebot für integrative, nachhaltig wirkende Lösungen im Sozial- und Gesundheitswesen.

Ab auf die Zielgerade: SIMM plus

BCR Ludwig

BCR Ludwig • Pfrundmatte 14 • 6206 Neuenkirch • Telefon 041 281 33 44
info@bcr-ludwig.ch • www.bcr-ludwig.ch

Messen Sie sich mit uns ...

... am Fachkongress 2013

Ihr Partner für klare Fakten

QUALIS evaluation

Qualitätsmessungen

- Mündliche Bewohnerbefragung
- Schriftliche Angehörigenbefragung
- Schriftliche Mitarbeiterbefragung
- Messung der Lebensqualität bei Menschen mit Demenz

QUALIS evaluation GmbH
Tel. 044 455 64 50
www.qualis-evaluation.ch
info@qualis-evaluation.ch

Partner des Beraternetzwerks CURAVIVA.CH

FINANZPOLITIK VERSUS SOZIALPOLITIK?

HINTERGRUND

Mit der Einführung der neuen Pflegefinanzierung wurde das Ziel verfolgt, die wirtschaftliche Abhängigkeit der Langzeitpflegeinstitutionen von der lokalen öffentlichen Hand zu eliminieren und umgekehrt. Gleichzeitig sollten die Bewohnenden von den hohen Kosten für die Pflege entlastet werden.

Sowohl finanz- wie gesundheitspolitisch wurden nicht nur für die Akut-, sondern auch für die Langzeitpflege die klare Kostentransparenz und die Kostenträgerschaft verlangt. Es wurde gefordert, dass die – bisher oft sozialpolitisch festgelegten – Taxen die realen Gesamtkosten von Betrieb und Investition zu tragen haben und entsprechend festzusetzen sind. Gleichzeitig galt es, die Krankenkassen nicht zusätzlich zu belasten und die Pflegetarife für Bewohnende zu limitieren.

Nach nun bald zweijähriger Erfahrung mit der neuen Regelung, die «einfachheitshalber» in 26 Varianten umgesetzt wurde, sollten aus der Sicht der Finanz- und der Sozialpolitik sowie auch aus der Sicht der Langzeitinstitutionen erste Schlüsse gezogen werden können.

Wurden die Ziele für die Finanzpolitik und die Sozialpolitik erreicht? Konnten die Institutionen die geforderten Bedingungen umsetzen und die angestrebte Optimierung der finanziellen Grundlage sowie der Dienstleistungsqualität erreichen?

ARBEITSWEISE UND ZIEL

Nach einem Einführungsreferat diskutieren die teilnehmenden Führungskräfte zusammen mit Vertretern der eidgenössischen Politik über ihre Erfahrungen, die erreichten Ergebnisse und über allenfalls notwendige Korrekturmassnahmen. Im Rahmen des Workshops wird ein Thesenpapier erarbeitet, das von Curaviva für ihre politische Tätigkeit eingesetzt werden kann.

TEILNEHMERZAHL

Max. 25 Personen. Die Anmeldung zum Workshop muss im Voraus erfolgen (Reihenfolge der Anmeldung entscheidet).

SPRACHE

Deutsch

LEITUNG

Roland Schmidt, Alterszentrum Im Brüel, Aesch-Peffingen
Werner Grüter, Alters- und Pflegeheim Hochdorf AG, Hochdorf

MODERATION

Maude Righi, MRI Communication, Neuenburg
Ellinor v. Kauffungen, Speakers, Winterthur

REFERENTEN

Urs Schwaller, Ständerat (CVP)
Hans Stöckli, Ständerat (SP)

ANMELDUNG

www.congress.curaviva.ch
→ Anmeldung

ROLAND SCHMIDT
Vorsitzender der Geschäftsleitung, Alterszentrum Im Brüel, Aesch-Pfeffingen

WERNER GRÜTER
Vorsitzender der Geschäftsleitung, Alters- und Pflegeheim Hochdorf AG, Hochdorf

IHR Hug & Partner GmbH

analysieren – beraten – bilden – begleiten - coachen

Bildung
seit 1987

- **Haltungsarbeit** – Leitbild leben, Dienstleistungs-Qualität
- **Kompetenzen** – Wahrnehmung, Beobachtung, Interpretation, Dokumentation
- **Teambildung** – Schlüsselqualifikationen, Umgang miteinander, Aufgabenklärung
- **Schwerpunkte** – für den Praxisalltag wie Biographiearbeit, Qualität, Sicherheit

Pflege
seit 1995

- **Pflegeprozess für den Praxisalltag systemneutral** – Papier/EDV
- **Leistungsnachweis** in der Dokumentation für nachhaltige Kompetenz
- **Instrumente** – Philosophie Strukturen Prozesse Ergebnisse Konzepte Standards Module Abklärungshilfen etc
- **Analysen** – IST/SOLL Vergleiche Beratungen - Begleitungen

Instrumente
seit 1997

- **easyDOK IQP3000** – DIE IT/edvDOK mit integriertem LK2010 Explizit für die CH-Pflegekultur
- **Pflegedok IQP2000** – DIE Papierdok bald über 1000 mal im Einsatz in der Schweiz BRD, A, und in EU Projekten
- **IQP_PEOP** – DAS Führungstool für den optimierten Personaleinsatz
- **IQP_Module** – Arbeitshilfen der Pflegepraxis: Ziele, Massnahmen etc

Management
seit 2000

- **Pflegekader auf Zeit** – Krisenintervention etc.
- **Analysen & Expertisen** – Personalbedarf, Qualitäts- und Leistungsnachweis etc
- **Beratung Begleitung** – Träger & Behörden etc
- **Projekte- und Dienstleistungen im Outsourcing**

www.ihr.ch – **ihr hug & partner gmbh** – auhug@ihr.ch
albert urban hug - im hubel 10 - ch 6020 emmenbrücke luzern - +41 (0)41 282 08 55

« Liberty, ein mobiles, individualisierbares Sicherheitssystem für maximale Bewegungsfreiheit und Mobilität. »

Das Liberty-System kombiniert die Sicherheit und die Kommunikation. Es ermöglicht einen offenen und gesicherten Lebensraum. Es passt sich perfekt den verschiedenen Anforderungen der Direktion, der Pflege und der Technik an. Seine Funktionen sind:

- Mobiles Rufsystem
- Demenz-Management (Weglaufschutz)
- Personal-Hilferuf
- Verhaltenserkennung
- Integration in Telefonsysteme
- Lokalisierung

Das System ist modular aufgebaut und wird täglich von kleinen und grossen Altersheimen, Behindertenheimen und Psychiatrien eingesetzt.

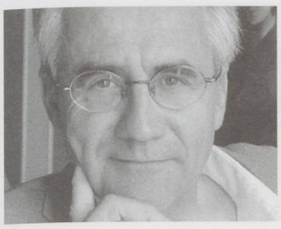
Rufsystem - Weglaufschutz - Kommunikation

" Die Entscheidung für diese Technologie wurde sowohl von den zu betreuenden Personen als auch vom Personal begrüsst. Zusatzfunktionen stellen sicher, dass diese Menschen ihrem Wunsch gemäss betreut werden, dies bei grösstmöglicher Bewegungsfreiheit und unter Beachtung ethischer Aspekte. Unsere Ziel: erreichen einer besseren Lebensqualität der betreuten Menschen, sowie Optimierung der Abläufe, wurden erreicht. "

Jean-Marie Carron, Altersheime Les Charmilles, Petite Boissière, Jardins du Rhône

Pflegeheim Wolfacker
zeka
ALTERSHEIM ULMIZ
INSELSPITAL
HUG
CHUV
SENIORENRESIDENZ SPIRGARTEN

ER SYSTEMS
Route de Neuchâtel 46
CH - 2525 Le Landeron
Tel. +41 32 752 48 11
Fax +41 32 752 48 10
Mail : info@ersystems.ch
www.ersystems.ch



« PHILOSOPHIEREN HEISST ALTERN LERNEN »

Prof. Dr. André Comte-Sponville, Philosoph und Autor, Paris (F)

«Philosophieren», sagt Montaigne in seinem ersten «Livre des Essais», «heisst sterben lernen.» Später ist er zurückhaltender: Warum sollte man auch lernen zu sterben, wenn doch jeder sicher ist, dies zu schaffen? Es ist also besser, leben zu lernen, oder vielmehr gut leben, und dazu gehört gut altern. Wie denn? Zuerst indem man versteht, was Alter bedeutet, und zwar nicht nur das hohe Alter, und warum wir Angst davor haben. Danach lernen wir, zu akzeptieren, dass wir altern, und unsere Angehörigen beim Altern zu begleiten. Philosophieren sei genauso wenig an ein Alter gebunden wie das Glücklichsein, meint Epikur. Das trifft vermutlich zu, solange die Philosophie möglich ist. Wenn dies nicht der Fall ist, dann müssen sich andere um unser Wohlsein kümmern oder unser Unheil bekämpfen, mit Solidarität, Mitgefühl oder Liebe. Dazu Weisheit, aber vor allem Pflege. Umso wichtiger ist es, dass die Pflegenden auch Philosophen sind.

Philosophieren heisst altern lernen
Donnerstag, 9.55 bis 10.35 Uhr, Plenum

« LEBENSKUNST IM UMGANG MIT DER ZEIT »

Prof. Dr. Wilhelm Schmid, Freier Philosoph, ausserplanmässiger Professor für Philosophie an der Universität Erfurt, Berlin (D)

Die Zeit macht modernen Menschen grosse Schwierigkeiten. Das Verrückte ist: Kein Mensch weiss wirklich, was Zeit ist. Man kann mit guten Gründen bestreiten, dass es sie überhaupt gibt. Natürlich, das hilft uns nicht weiter, wir müssen dennoch mit der Zeit zurechtkommen, die es nicht gibt. Hilfreich ist die Beobachtung, dass nicht etwa nur eine, sondern zwei Zeitkulturen möglich sind: lineare Zeit und zyklische Zeit. In welcher Zeit leben wir? Und wenn wir mit der in unserer Kultur vorherrschenden Zeit Schwierigkeiten haben: Könnten wir Inseln einer anderen Zeitauffassung in unser Leben und Arbeitsleben einbauen? Eine Kunst im Umgang mit der Zeit besteht in ihrem bewussten Gebrauch, darin, sie zu nutzen anstatt im gedankenlosen Verbrauch zu verlieren. Vielleicht gelingt es so, auch das moderne Zeitphänomen Stress einzudämmen.

Von der Lebenskunst im Umgang mit der Zeit
Donnerstag, 10.35 bis 11.15 Uhr, Plenum

« TRÄGERSCHAFT VON PFLEGEHEIMEN »

Beat Ammann, Geschäftsführer SENIOcare seit 2009, Nachdiplomstudium Strategisches Management, Dipl. E-Business Manager NDS/FH

Noch immer blickt eine breite Öffentlichkeit mit Argwohn auf Pflegeheimbetreiber, die privatwirtschaftlich oder als Aktiengesellschaft organisiert sind. Mit dem Begriff «AG» verbinden viele ein maximales Gewinnstreben. Eine der Hauptaufgaben als Geschäftsführer einer der führenden privaten Pflegeheimbetreiber besteht darin, die Nachhaltigkeit und damit den langfristigen Erfolg des Unternehmens zu sichern. Dies erreichen wir, wenn der Betrieb durch Eigenfinanzierung getragen wird und ein «Polster» für Investitionen in die Zukunft angelegt werden kann: in Menschen, in Betriebsmittel und in Infrastruktur. Die Bewohnerinnen und Bewohner müssen die Sicherheit haben, dass ihr Zuhause ungefährdet ist, und die Angehörigen müssen wissen, dass die uns anvertrauten Menschen in guten Händen sind. Das Referat geht der Frage nach, wo Unterschiede zwischen öffentlicher und privatwirtschaftlicher Organisation liegen, und beleuchtet dabei Chancen und Risiken beider Betriebsformen.

Trägerschaft von Pflegeheimen: öffentliche Hand versus Privatwirtschaft
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr, Wahlreferat 1A

« UNTERNEHMERTUM IM ALTERSZENTRUM »

Beatrice Sahli, Leitung Ökonomie/Marketing und Mitglied der Geschäftsleitung seit 1999 – Alterszentrum Am Bachgraben, Allschwil

Der Gedanke eines Unternehmertums in der Langzeitpflege hat auf jeden Fall Berechtigung. Die kreative Ausgestaltung der ausgewogenen Angebotspalette einer Altersinstitution baut auf einer unternehmerischen Grundhaltung auf und zielt auf die Schaffung von Mehrwerten aus finanzieller und sozialer Sicht. Mit wirkungsvollen Kommunikationsprozessen werden die Betroffenen zu Beteiligten. Dabei steht der Kundennutzen der Aktivitäten und Angebote im Vordergrund. Eine offene Institution ist vernetzt und kooperiert mit anderen Marktteilnehmern. Ihre Angebotspalette erreicht auch Anwender ausserhalb der stationären Langzeitpflege und zeigt auf, wie das Netzwerk zwischen Bewohnenden, Personal, Bevölkerung, Wirtschaft und Politik gepflegt wird. Dieser Mix schafft Wohlwollen und baut Hemmschwellen ab. Die Gewinne der betriebswirtschaftlich geführten Profitcenter kommen den Bewohnern zugute und werden für Weiterentwicklungen neuzeitlicher Wohnformen verwendet. Welches Inspirationspotenzial haben die Angebote für die Langzeitpflege?

Unternehmertum im Alterszentrum
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr,
Wahlreferat 1A

« LEBENSSINN AM LEBENSENDE »

Prof. Dr. Gian Domenico Borasio, Inhaber des Stiftungslehrstuhls für Palliativmedizin an der LMU München und Lehrbeauftragter für Palliativmedizin an der TU München. Seit März 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Palliativmedizin der Universität Lausanne.

Mehrere Untersuchungen weisen auf die Bedeutung des Konzepts des Lebenssinns am Lebensende hin. Mit der «Skala für die Erfassung des individuellen Lebenssinns» (SMiLE, Fegg et al. 2008) lässt sich die Verteilung der sinngebenden Bereiche in der Allgemeinbevölkerung für Menschen verschiedener Altersstufen zeigen. Dabei bildet sich die sattsam bekannte Midlife-Crisis klar als Sinnkrise in der Lebensmitte ab, die genau dann eintritt, wenn die Arbeit die höchste Lebenspriorität darstellt. Die gute Nachricht: Mit dem Alter wird es besser, es treten andere Bereiche wie Altruismus, Natur und Spiritualität in den Vordergrund. Die Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenssinn steigt wieder auf die gleichen Werte wie in der Jugend – trotz deutlich geringerer Lebenserwartung. Dasselbe passiert bei Palliativpatienten, und zwar unabhängig von deren Alter. Aufgabe der verschiedenen Berufsgruppen in der Palliativ- und Hospizbetreuung ist es, sinngebende Ressourcen wie soziale Beziehungen oder Spiritualität zu aktivieren, wenn sie für die betroffenen Menschen von Nutzen sein können.

Lebenssinn am Lebensende: Überlegungen aus palliativmedizinischer Sicht
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr,
Wahlreferat 1B

« LEBENSSINN AM LEBENSENDE »

Cosette Odier, protestantische Theologin, CPT-Supervisorin, Seelsorge-Ausbildnerin am CHUV, Lausanne

Im Bereich der Sterbebegleitung wird davon ausgegangen, dass zur spirituellen Dimension auch die religiöse Dimension gehört. Sie ist damit weiter gefasst und beinhaltet hauptsächlich das Konzept des Lebenssinns.

In diesem Referat wird der Begriff Lebenssinn aus spiritueller Sicht definiert. Ausserdem wird die folgende Frage aufgeworfen: Kann man betagten Personen Lebenssinn bieten oder sie dabei unterstützen, ihrem Leben bis zum letzten Atemzug einen Sinn zu geben oder den Lebenssinn wiederzufinden?

Mit diesen Überlegungen werden auch die Grenzen dieses Ansatzes aufgezeigt, der in der Sterbebegleitung recht häufig angewandt wird. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass er sich bei gewissen Personen als unwirksam erweisen kann. Bei diesen muss die spirituelle Begleitung andere Formen aufweisen und auf anderen Ressourcen beruhen.

Lebenssinn am Lebensende: Überlegungen aus spiritueller Sicht
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr,
Wahlreferat 1B

« VITAMINSCHUB – ERFOLGREICH ABSENZEN MINIMIEREN »

Carlos Marty, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes EDE und Geschäftsführer der Carlos Marty Management und Consulting GmbH, Messen, über 25-jährige Erfahrung als Heimleiter

Kenne ich die wichtigsten Grundsätze, damit meine Mitarbeitenden gesund bleiben? Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist eine wichtige Führungsaufgabe und zielt auf das Vermeiden und Verhindern von Absenzen. Ein gesunder Führungsstil beeinflusst das Absenzverhalten der Mitarbeitenden positiv. Bei mangelhafter Führungs- und Unternehmungskultur hingegen leidet die Gesundheit der Mitarbeitenden.

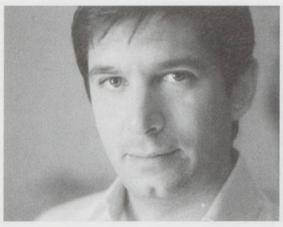
Vitaminschub – erfolgreich Absenzen minimieren
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr, Wahlreferat 1C

« FRAGEN UND HERAUSFORDERUNGEN BETAGTER »

Philippe Maire, Direktor der Résidence Bellerive Sàrl, private Alterseinrichtung in Cortaillod NE, seit 1989

Die Leitung eines Unternehmens wird gesamthaft als die Kunst definiert, eine Organisation zur Umsetzung ihrer Ziele zu führen. Genauer gesagt umfasst diese Managementtätigkeit alle Führungsaktivitäten, die darauf ausgerichtet sind, die Erbringung der gewünschten Leistungen zu gewährleisten, um den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden zu entsprechen.
Gegenwärtig hat die Leitung von Heimen im Wesentlichen die Befriedigung der sogenannten biopsychosozialen Bedürfnisse von älteren Menschen zum Ziel. In den meisten Fällen kümmern sich die Heime beispielhaft um ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Doch die Fragen und Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit hochbetagten Menschen stellen, lassen vermuten, dass auch Bedürfnisse «spiritueller» Art bestehen, denen ebenfalls entsprochen werden muss.
Der Referent erläutert die Fragen und Herausforderungen, die seiner Auffassung nach im Zusammenhang mit hochbetagten Menschen bestehen. Anschliessend skizziert er in den Grundzügen seine besondere Vision einer Heimleitung, in die diese sogenannten «spirituellen» Bedürfnisse integriert werden.

Lösungsansätze für die Fragen und Herausforderungen von Betagten
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr, Wahlreferat 1C



« KRISE ODER INFRAGESTELLUNG EINER ALTERSEINRICHTUNG »

Edouard de Hennezel, Berater für Krisenkommunikation, Gründungspartner von ALTEUS Conseil, einem spezialisierten Unternehmen für Krisenmanagement und -kommunikation von Organisationen, Versailles (F)

Keine Alterseinrichtung ist davor gefeit, durch z.B. Schadenfall, Unfall, Streik oder Klage gefährdet zu werden, aus denen eine Krise resultieren kann. Um dieses Problem zu lösen und die negativen Auswirkungen auf die Tätigkeit oder das Ansehen der betroffenen Alterseinrichtung zu begrenzen, muss sich die Heimleitung entsprechend organisieren, die richtigen Entscheidungen fällen, rasch handeln und verantwortungsbewusst kommunizieren. Und das in einem Umfeld, das von Stress und Ungewissheit geprägt ist. Aus zwei wesentlichen Gründen kann nicht einfach improvisiert werden: Eine Krise folgt ihren eigenen Regeln, nicht jenen der Alterseinrichtung, und die betroffenen Gruppierungen haben hinsichtlich der Gesundheit, der Sicherheit, der Ethik usw. immer höhere Ansprüche.
Wie soll man sich also vorbereiten, um eine Krise unter den bestmöglichen Voraussetzungen zu bewältigen? Welche Instrumente müssen eingeführt werden? Welche reaktiven Verhaltensweisen und welche Einstellungen muss man sich aneignen, um das Schlimmste zu verhindern?

Krise oder Infragestellung einer Alterseinrichtung: Möglichkeiten für eine optimale Bewältigung
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr, Wahlreferat 1D

« KRISENMANAGEMENT »

Jean-Daniel Zufferey, Generalsekretär der Vereinigung Walliser Alters- und Pflegeheime, ehemaliger kantonaler Berufsbildungsinspektor im Kanton Wallis

Gemäss der Qualitätskarte des Ausbildungsbetriebs, der sogenannten QualiCarte, ist Folgendes vorgesehen: Wenn Lernende Schwierigkeiten haben, müssen die Ausbildungsverantwortlichen abhängig von der jeweiligen Situation Kontakt mit der Familie, den zuständigen Behörden und/oder der Schule aufnehmen. Die Ausbildungsverantwortlichen und der Ausbildungsbetrieb haben eine spezielle Verantwortung gegenüber Lernenden, da sich diese jungen Menschen noch ausgeprägter in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Betrieb befinden als erwachsene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind besonders gefährdet und benötigen daher einen grösseren Schutz. Deshalb ist die Unterstützungspflicht, die die Arbeitgeber ihnen gegenüber haben, im Arbeitsgesetz verankert.
Wie lassen sich allfällige Probleme erkennen, und wie kann eine bestimmte Situation kompetent bewältigt werden? Mit Bezug auf die Merkblattreihe, die vom Dienstleistungszentrum Berufsbildung/Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB herausgegeben wurde, wird im Referat versucht, diese beiden Fragen zu beantworten.

Krisenmanagement am Beispiel der Lernenden
Donnerstag, 11.25 bis 12.20 Uhr, Wahlreferat 1D

« SKILL- UND GRADEMIX AUF DER PFLEGEABTEILUNG »

Nadja Rohrer, dipl. Hôtelière-Restauratrice HF/SHL, Abschluss in Executive Excellence, stv. Geschäftsführerin Betagtenzentrum Emmen AG; **Fabian Steinmann,** Pflegefachmann HF, Führungsfachmann SVF und MAS MSG Hochschule, Geschäftsleitung Betagtenzentrum Emmen AG

Wie können wir den Bewohnerinnen und Bewohnern in Zukunft gerecht werden?
Die Betagtenzentren Emmen AG hat mit dem bereichsübergreifenden Ansatz bei dem Projekt Skill- und Grademix einen aussergewöhnlichen Weg gewählt. Dank dem Einbezug aller Führungspersonen und der systematischen Projektorganisation ist es uns gelungen, in kurzer Zeit einen grossen Paradigmenwechsel bei den Mitarbeitenden zu ermöglichen.
Durch die Auseinandersetzung mit der Zusammenarbeitskultur und der Verteilung der Hauptverantwortung von Arbeitsaufgaben auf alle involvierten Berufsgruppen ist die Attraktivität der verschiedenen Berufsgruppen signifikant gestiegen. Der Grundsatz «alle machen alles» ist dem Verständnis «jeder Profession ihre Aufgaben» gewichen. Weitere wichtige Erfolge sind eine deutliche Steigerung der Dienstleistungsqualität auf den Pflegeabteilungen, die Förderung der Individualität der Bewohnerinnen und Bewohner und eine verbesserte interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Skill- und Grademix auf der Pflegeabteilung – ein interdisziplinärer und interprofessioneller Ansatz
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2A

« VOM ABSEHBAREN MANGEL ZUR KOORDINIERTEN FÖRDERUNG »

Nicolas Pétremand, ausgebildeter Ökonom, Nachdiplom in Wirtschaft und Nachdiplom in Politikwissenschaften mit einer Spezialisierung in Epidemiologie, seit März 2010 Leiter des Gesundheitsamtes des Kantons Jura

Der Kanton Jura hat beschlossen, den vorhergesagten Pflegepersonalmangel zum Anlass zu nehmen, um mit allen betroffenen Akteuren die Bedürfnisse und die zu ergreifenden Massnahmen (neu) festzulegen. Er unterstützt und koordiniert ein dreistufiges Projekt, dessen Besonderheit vor allem darin besteht, dass die Spitäler, die Spitexdienste und die Heime, ausgehend von einem statistischen Porträt der Pflegeteams, zusammenarbeiten. Auf diese Weise befassen sich die beteiligten Institutionen sowohl mit den Profilen der Teams (Skillmix), indem sie neue Berufe und Zusammenarbeitsmodelle integrieren, als auch mit den Möglichkeiten zur Aufwertung der Berufe und der Arbeit im Gesundheitsbereich. Im Zentrum der Überlegungen stehen die HR und die Kommunikation sowie die Mobilisierung der OdA als Plattform für zukünftige Überlegungen und Massnahmen. All dies soll gewährleisten, dass medizinische Einrichtungen über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen, die den in den kantonalen Planungen festgehaltenen Anforderungen entsprechen.

Vom absehbaren Mangel zur koordinierten Förderung der Arbeit im Gesundheitsbereich: ein globaler Ansatz
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2A

« BETREUUNG VON PERSONEN MIT EINER DEMENZ – UMFRAGE »

Biagio Saldutto, Sozialpsychologe, EFQM-Assessor, Geschäftsführer von QUALIS evaluation GmbH, Zürich

Die Lebens- und Betreuungsqualität demenzerkrankter Menschen in Institutionen der Langzeitpflege steht in engem Zusammenhang mit den strukturellen und personellen Rahmenbedingungen der Institutionen. Für zukünftige strategische Entscheidungen auf nationaler Ebene sind Daten zur Lage der Demenzbetreuung in der Langzeitpflege von hoher Bedeutung.

CURAVIVA Schweiz führt in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Alzheimervereinigung, dem Institut Alter der Fachhochschule Bern und QUALIS evaluation im Herbst 2012 eine nationale Onlineumfrage bei Alterseinrichtungen durch. Diese werden zu vorhandenen Strukturen, Ressourcen, Betreuungsansätzen sowie zukünftigen Herausforderungen der Demenzbetreuung befragt.
Das Referat illustriert anhand der Umfrageergebnisse, welche Stärken und Defizite in der Demenzbetreuung der Langzeitpflege beobachtet werden können. Trends und Versorgungsmuster werden präsentiert. Unterschiede nach Region, Institutionsgrösse oder Trägerschaftsform werden anschaulich aufgezeigt.

Betreuung von Personen mit einer Demenz in Institutionen der Langzeitpflege – Ergebnisse aus der nationalen Umfrage 2012
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2B

« ATTRAKTIVE ARBEITSPLÄTZE »

Prof. Dr. phil. Stefanie Becker, Psychologin und Gerontologin, leitet an der Berner Fachhochschule das interdisziplinär arbeitende Institut Alter; **Marianne Geiser,** dipl. Pflegeexpertin HöFA II, Projektverantwortliche HR Pflege und Betreuung Alter, Fachbereich Berufsbildung und Alter CURAVIVA Schweiz

Die Bedarfslage hinsichtlich qualifizierten Fachpersonals in Pflege und Betreuungsberufen sowie Möglichkeiten einer nachhaltigen Personalentwicklung wird sich in den nächsten Jahren noch deutlich verschärfen. Die Schaffung attraktiver Arbeitsbedingungen, über die es gelingen kann, Nachwuchs zu rekrutieren und auszubilden sowie erfahrene Mitarbeitende zu halten, muss daher als zentraler Aspekt einer nachhaltigen Personalpolitik gelten. Bisher gibt es jedoch nur wenige Arbeiten, die sich diesem Thema speziell auch in der Langzeitpflege widmen. Dabei erschweren die Heterogenität der jeweils gewählten theoretischen Ansätze und Methoden sowie der Branchenbezug die Ableitung konkreter Handlungsempfehlungen für die Pflegepraxis.

Mit dem Themenheft «Gestaltung attraktiver Arbeitsplätze in der Langzeitpflege» begegnet CURAVIVA diesem Bedarf und stellt praktische Handlungsanleitungen mit Checklisten, Hinweisen zu hilfreichen Instrumenten sowie Best-Practice-Beispielen für Führungspersonen, HR- und Bildungsverantwortliche zur Verfügung.

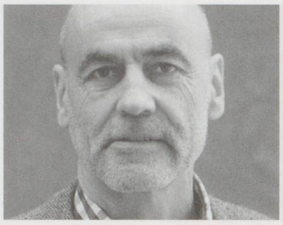
Gestaltung attraktiver Arbeitsplätze in der Langzeitpflege
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2C

« ARBEITSUMGEBUNGSQUALITÄT »

Dr. René Schwendimann, Pflegewissenschafter und Gerontologe, Lehrbereichsleiter, Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel

In der Schweiz wohnen rund 80 000 Menschen in Alters- und Pflegeheimen, wo sie von Pflege-und Betreuungspersonal in ihrem Lebensalltag unterstützt werden. Die Qualität der Arbeitsumgebung erscheint als kritischer Erfolgsfaktor für Arbeitszufriedenheit und Produktivität von Pflegefachleuten. In Spitälern zeichnet sich eine gute Arbeitsumgebungsqualität durch spezifische organisatorische Merkmale aus: adäquate Stellenbesetzung und fachkompetente Pflegeteams, gute Zusammenarbeit zwischen Pflegefachleuten und Ärzten sowie ein unterstützendes Pflegemanagement.
Hier setzt die repräsentative Pflegeheimstudie SHURP (Swiss Nursing Homes Human Resources Project) an. Erstmals werden damit schweizweit Arbeitsbedingungen sowie Merkmale von Organisation und Pflegenden in mehr als 160 Alters- und Pflegeheimen umfassend untersucht. Am CURAVIVA-Fachkongress 2013 werden erste Teilergebnisse zur Qualität der Arbeitsumgebung, zur Arbeitszufriedenheit und zu Absichten zum Stellenwechsel des Pflege- und Betreuungspersonals präsentiert.

Arbeitsumgebungsqualität in Pflegeheimen – kritischer Erfolgsfaktor für Betriebstreue?
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2C



« DEMENZ ALS ‹DISSOZIATIVES› GESCHEHEN »

Dr. med. Christoph Held, FMH Psychiatrie, geriatrischer Heimarzt und Gerontopsychiater beim Geriatrischen Dienst der Stadt Zürich

Während früher ausschliesslich Schreckensbilder des geistigen Zerfalls den Zustand von demenzbetroffenen Menschen beschrieben haben, wissen wir heute, dass auch bei Sprach- und Denkbehinderungen eine Kommunikation möglich ist. In den letzten 20 Jahren gab es zahlreiche Versuche, demenzkranke Menschen zu verstehen. Viele dieser Konzepte gründen auf einer Art «Demenzpsychologie» und beabsichtigen, einen für Aussenstehende oft rätselhaften Zustand der Betroffenen zu «deuten».
Pflegende und Angehörige erleben das neurologische Bild der fortgeschrittenen Demenz als wechselhaftes und dissoziatives Geschehen. Dissoziation bedeutet einen vorübergehenden oder anhaltenden Verlust einer integrativen Funktion im Gehirn: Die Betroffenen verlieren nicht unbedingt ihre geistigen Fähigkeiten, wohl aber zunehmend eine natürliche Selbstgewissheit und Selbstverständlichkeit. Geistige Höchstleistung zeigt sich dann gleichzeitig neben geistiger Fehlleistung. Wenn solche alltagsrelevanten, dissoziativen Zustandsbilder den Pflegenden und Angehörigen bewusst und geläufig sind, können sie im Alltag sehr wirksame praktische Hilfe anbieten.

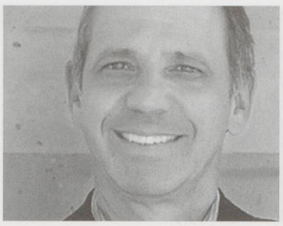
Demenz als «dissoziatives» Geschehen – Herausforderung für Betroffene und Betreuende
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2D

« DEMENZKRANKE BEWOHNER UND LEBENSQUALITÄT »

Prof. Dr. Christophe Büla, Facharzt FMH für Innere Medizin, spez. Geriatrieprofessor an der Fakultät für Biologie und Medizin der Universität Lausanne, leitet die Klinik für Geriatrie und geriatrische Rehabilitation des Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV), Lausanne

Da keine kurativen Behandlungen und auch keine Therapien verfügbar sind, mit denen der Verlauf einer Demenz entscheidend beeinflusst werden kann, sind alle Massnahmen für demenzkranke Heimbewohner/-innen darauf ausgerichtet, die bestmögliche Lebensqualität zu gewährleisten.
Während die Lebensqualität von Personen, die an einer Demenz leichten oder mittleren Grades leiden, beurteilt werden kann, reichen unsere objektiven Kriterien nicht aus, um das zu beschreiben, was eine Person erlebt und empfindet, die an einer fortgeschrittenen Demenz leidet. Wenn die bestimmenden Faktoren der Lebensqualität nicht bekannt sind, ist es schwierig, den besten Ansatz für die Bewältigung von auftretenden Problemen festzulegen.
Eine bedeutende Herausforderung besteht daher darin, die Werte und die individuellen Faktoren besser zu kennen und zu beurteilen, die für die Lebensqualität von demenzkranken Menschen massgebend sind und diese bestimmen. Die Bewältigung dieser Herausforderung ist unabdingbar, um unsere Betreuung auf die Werte dieser demenzkranken Klienten abzustimmen.

Demenzkranke Bewohner und Lebensqualität: einige Herausforderungen
Donnerstag, 13.40 bis 14.35 Uhr, Wahlreferat 2D



« ZUNAHME DER ADMINISTRATIVEN ARBEITEN »

Richard Widmer, lic. rer. pol., Berater für Unternehmen, Behörden und Verbände im Gesundheitswesen, Präsident VAP (Verband der Basler Alters- und Pflegeheime), Basel

Viele Heimleitende und Pflegende klagen über einen Zuwachs an administrativen Arbeiten in den vergangenen Jahren. Ein wesentlicher Grund für die Zunahme der Administration liegt in den neuen Führungs- und Managementsystemen, die in der Heimszene Einzug gefunden haben, und ist somit hausgemacht. Auch externe Stellen und Ansprechgruppen wie Gemeinden, Kantone, Aufsichtsorgane oder Krankenversicherer auferlegen Alters- und Pflegeheimen immer mehr administrative Arbeiten. Im Weiteren gibt es verschiedene andere allgemeine Gründe und Tendenzen, die diese Entwicklung fördern.
Es werden nicht nur die Ursachen für die zunehmende Bürokratie aufgezeigt, sondern es wird auch versucht, diese zusätzlichen Arbeiten zu quantifizieren und abzuschätzen, welcher Nutzen daraus allenfalls resultiert. Sodann werden Lösungsansätze vorgestellt. Was kann man gegen die ausufernde Bürokratie tun, wer muss angesprochen werden, wer muss handeln?

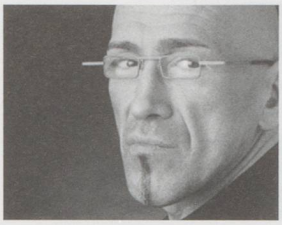
Zunahme der administrativen Arbeiten in Alters- und Pflegeheimen – Bestandesaufnahme, Massnahmen und Forderungen
Donnerstag, 14.45 bis 15.40 Uhr, Wahlreferat 3A

« ZUNAHME DER ADMINISTRATIVEN ARBEITEN »

Prof. Dr. Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Privatdozent an der Universität St. Gallen

Künstliche Wettbewerbe um ein möglichst gutes Abschneiden bei bestimmten Kennzahlen werden auch in Heimen immer häufiger. Diese Wettbewerbe führen aber nicht zu besseren Leistungen, sondern zur Produktion von immer mehr Unsinn. Sie bewirken, dass viele Menschen freudlos und gestresst mit Akribie und Fleiss Daten erfassen, Formulare ausfüllen und Berichte schreiben, die in Wirklichkeit niemand braucht. Nach Wahrnehmung vieler in Pflegeberufen tätiger Menschen werden so wichtige Ressourcen in aufwendigen elektronischen Datenerfassungs- und Dokumentationsprozessen vergeudet. Mitarbeitende betonen fast durchwegs, dass sie gerne mehr Zeit für Patienten bzw. Heiminsassen hätten, aber die vielen technischen Prozeduren und die ausufernde Datenerfassung verhindern das erfolgreich. Dies hat letztlich fatale Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft: Sinn wird durch Unsinn verdrängt, Qualität durch Quantität und die Freude an einer Tätigkeit durch Zuckerbrot und Peitsche.

Zunahme der administrativen Arbeiten in Alters- und Pflegeheimen – Thesen und Ansichten
Donnerstag, 14.45 bis 15.40 Uhr, Wahlreferat 3A



« PATIENTENVERFÜGUNG »

Dr. Frank Th. Petermann, Rechtsanwalt und Gründungspartner der Advokatur am Falkenstein, St. Gallen, seit 2007 Präsident der Vereinigung der Schweizer Medizinalrechtsanwälte, St. Gallen

In den letzten 20 Jahren sind Patientenverfügungen immer verbreiteter geworden. Grundsätzlich sollen sie Ärzten und Pflegepersonal Anweisungen geben, für den Fall, dass der Patient dazu selbst nicht mehr in der Lage ist. Ursprünglich dachte man dabei an eine Situation, in der der Patient entweder nicht mehr bei Bewusstsein ist oder beispielsweise infolge eines Hirnschlages nicht mehr artikulieren kann. In den letzten Jahren hat die Patientenverfügung jedoch auch im Bereich von Alzheimer und anderen Demenzerkrankungen an Bedeutung gewonnen: Immer mehr Menschen möchten in der Patientenverfügung auch explizit den Fall, dass sie an einer Demenz erkranken, regeln.
Was sind die Besonderheiten, auf die bezüglich dieser Erkrankung bei der Errichtung einer Patientenverfügung zu achten ist? Für welche Fälle kann eine solche Patientenverfügung überhaupt rechtsgültig errichtet werden, und worauf gilt es bei der Umsetzung zu achten? Auf diese und andere Fragen sollen Referat und Diskussion antworten und, wenn möglich, auch Denkansätze liefern.

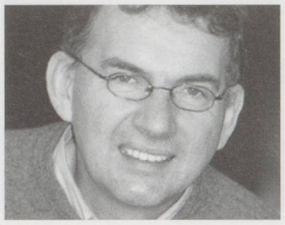
Patientenverfügung – schwierige Gratwanderung zwischen dem «aktuellen» und dem «mutmasslichen» Willen bei Menschen mit Demenz
Donnerstag, 14.45 bis 15.40 Uhr, Wahlreferat 3B

« SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNGEN AM LEBENSENDE »

Prof. Dr. theol. Alberto Bondolfi, seit 2009 Professor für Ethik an der Universität Genf, Mitglied der Nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin und der Schweizerischen Gesellschaft für Biomedizinische Ethik, Genf

Die Alterung der Bevölkerung während der letzten Jahrzehnte hat auch normative Probleme hervorgerufen. Aus verschiedenen Gründen vereinsamen alte Menschen zunehmend oft. Die häufigen Scheidungen sowie die Mobilität der Bevölkerung erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Vereinsamung im Alter. Über diese objektiven Prozesse hinaus stellt die subjektive Wahrnehmung der Vereinsamung ebenso eine Herausforderung dar. So werden Themen und Optionen am Ende des Lebens, wie der assistierte Suizid oder der Therapieverzicht, bei alten Leuten mit einer spezifischen Sensibilität wahrgenommen. Der Beitrag wird die Ambivalenzen und Schwierigkeiten dieser Wahrnehmung thematisieren und argumentativ, in ethischer Perspektive, hinterfragen.

Schwierige Entscheidungen am Lebensende von Menschen mit einer Demenz
Donnerstag, 14.45 bis 15.40 Uhr, Wahlreferat 3B



« TEAMKOMMUNIKATION IN DER KRISE »

Prof. Dr. Stefan Strohschneider, Professur für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Jena seit 2007, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Jena (D)

Das Durchziehen einer reibungslosen, achtsamen und gleichzeitig sachgerechten Kommunikation stellt für Teams schon im «Normalbetrieb» eine Herausforderung dar. Unterschiedliche Muttersprachen, Erfahrungsschätze, Kommunikationsgewohnheiten und Hierarchiepositionen führen manchmal nur zu Missverständnissen, manchmal zu ernsteren Verstimmungen. In kritischen Situationen steigen die Anforderungen an Schnelligkeit und Präzision, und gleichzeitig steigen die Konsequenzen misslingender Kommunikation. In den vergangenen Jahren haben verschiedene wissenschaftliche Disziplinen Konzepte entwickelt, die dabei helfen können, die Komplexitäten von Kommunikation in heterogenen Teams besser zu verstehen. Einige dieser Einsichten aus den Gebieten der interkulturellen Kommunikation, der Human-Factors-Forschung und der Analyse hoch zuverlässiger Teams scheinen auch für die Krisenbewältigung in der Lebenswelt «Alten- und Pflegeheim» interessant zu sein. Im Vortrag werden daher solche Konzepte erläutert und mit Fallbeispielen illustriert. Vor allem werden einige der Regeln guter Kommunikation diskutiert und auf ihre Anwendbarkeit geprüft.

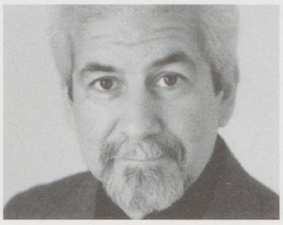
Teamkommunikation in der Krise – ein Blick hinter die Kulissen
Donnerstag, 14.45 bis 15.40 Uhr, Wahlreferat 3C

« PFLEGE ALS MARKT? »

Prof. Dr. Thomas Klie, Professor für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaften, Evangelische Hochschule Freiburg (D)

Um den Herausforderungen der Pflege in den nächsten Jahrzehnten begegnen zu können, bedarf es in vieler Hinsicht des Entrepreneurship: Es braucht erfolgreiche Unternehmen, die in der Lage sind, qualitätsgesicherte Leistungen der Pflege zu erbringen. Es bedarf vor allem eines Social Entrepreneurship, um das Thema Pflege in der Mitte der Gesellschaft zu platzieren. Die zunehmende Ökonomisierung der Pflege gilt es kritisch zu reflektieren. Führt mehr Wettbewerb zu einer besseren Pflege? Dient die Qualitätssicherung wirklich den auf Pflege angewiesenen Menschen? Lassen sich zentrale Fragen der Solidarität mit Antworten des Marktes lösen? In intelligenten Mixturen von Markt, Staat, Familie und zivilgesellschaftlichen Beiträgen zur Sicherung der Pflege mögen nachhaltige Lösungsperspektiven liegen.

Pflege als Markt? Die richtige Antwort auf die Pflegeformen
Donnerstag, 14.45 bis 15.40 Uhr, Wahlreferat 3D



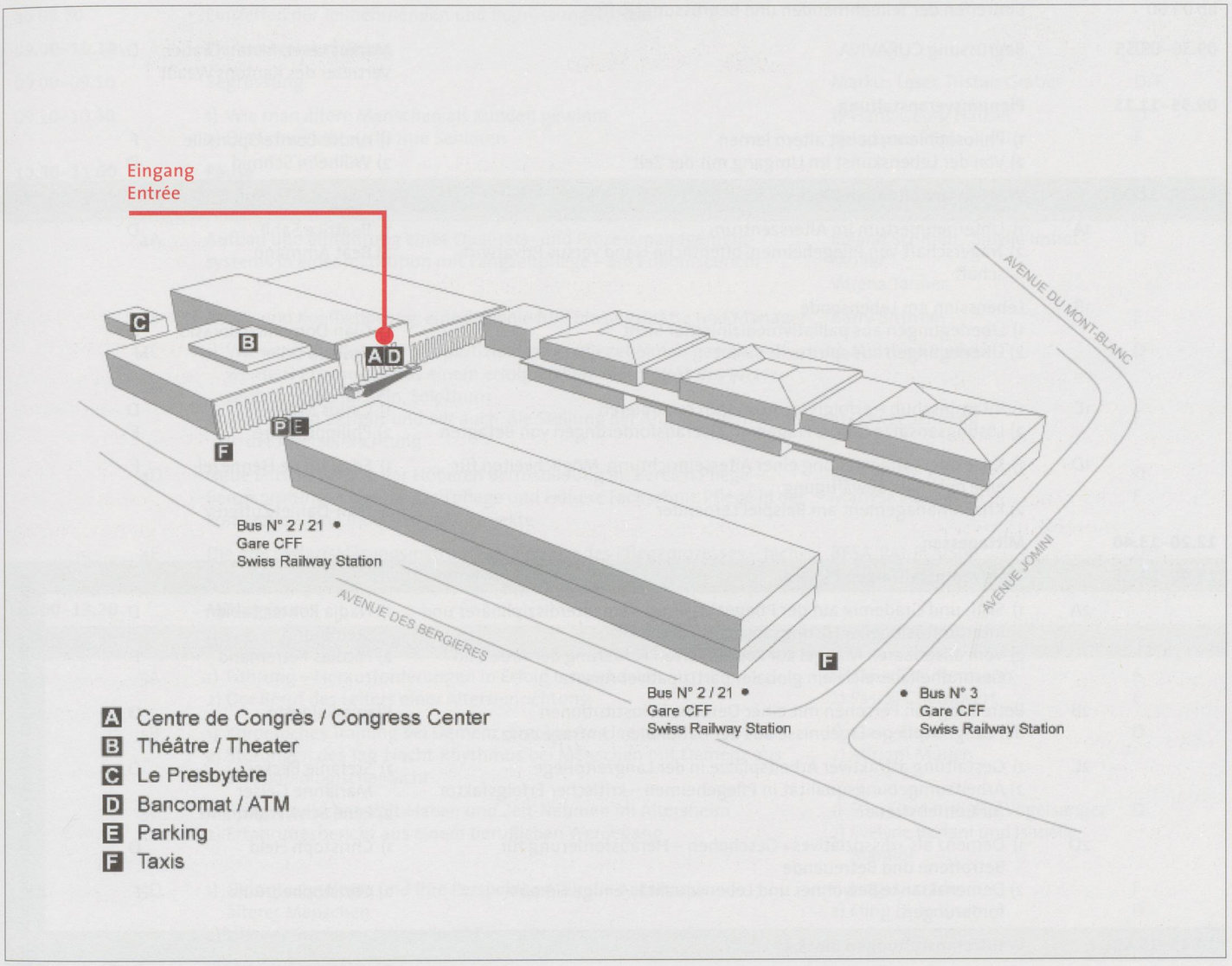
« KREATIVER EINSATZ VON MUSIK »

Dr. Barry Bittman, Neurologe, Autor, Forscher, Direktor und Chief Innovations Officer des Meadville Medical Center, Meadville, PA, USA

Die Auswirkungen von Demenzerkrankungen sollten nicht unterschätzt werden. Mit Fokus auf die Entwicklung eines mehrdimensionalen, interdisziplinären Ansatzes bietet Bittman eine Einführung in ein spannendes Forschungsprogramm. Dabei geht es um eine innovative Strategie mit mehreren Facetten, die darauf ausgerichtet ist, mithilfe einer einzigartigen Kombination von kognitiven und kreativen Musikstrategien eine weitere Abnahme der kognitiven Fähigkeiten bei Personen mit einer geringen kognitiven Beeinträchtigung zu verhindern. Bei diesen Forschungsarbeiten wird in erster Linie davon ausgegangen, dass eine neue Generation von prägenden, auf wissenschaftlichen Grundlagen basierenden musikalischen Erfahrungen entwickelt werden kann, mit denen sich das Gehirn auf verschiedenen Ebenen anregen lässt. Mit dem Ziel, bestimmte Gehirnregionen anzusprechen, die für Krankheiten wie Alzheimer von Bedeutung sind, gibt dieses neue Programm Betroffenen die Möglichkeit, auf sehr lohnende Art und Weise zu musizieren.

Kreativer Einsatz von Musik: das Fortschreiten der Demenz aufhalten
Donnerstag, 16.00 bis 16.40 Uhr, Plenum

LAGEPLAN



ANREISE MIT DEN ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN

AB BAHNHOF LAUSANNE

mit Bus Nr. 21 bis Haltestelle Beaulieu (Richtung Blécherette)

AB STADTZENTRUM

mit Bus Nr. 2 bis Haltestelle Beaulieu (Richtung Désert)

DONNERSTAG, 14. FEBRUAR 2013

ZEIT	NR.	VERANSTALTUNG	REFERENTEN	SPRACHE
ab 09.00		Eintreffen der Teilnehmenden und Begrüssungskaffee		
09.30–09.55		Begrüssung CURAVIVA	Markus Leser, Tristan Gratier, Vertreter des Kantons Waadt	D/F
09.55–11.15		**Plenumsveranstaltung**		
		1) Philosophieren heisst altern lernen 2) Von der Lebenskunst im Umgang mit der Zeit	1) André Comte-Sponville 2) Willhelm Schmid	F D
11.25–12.20		**Wahlveranstaltungen Block 1**		
	1A	1) Unternehmertum im Alterszentrum 2) Trägerschaft von Pflegeheimen: öffentliche Hand versus Privatwirtschaft	1) Beatrice Sahli 2) Beat Ammann	D
	1B	Lebenssinn am Lebensende 1) Überlegungen aus palliativmedizinischer Sicht 2) Überlegungen aus spiritueller Sicht	1) Gian Domenico Borasio 2) Cosette Odier	D F
	1C	1) Vitaminschub – erfolgreich Absenzen minimieren 2) Lösungsansätze für die Fragen und Herausforderungen von Betagten	1) Carlos Marty 2) Philippe Maire	D F
	1D	1) Krise oder Infragstellung einer Alterseinrichtung: Möglichkeiten für eine optimale Bewältigung 2) Krisenmanagement am Beispiel Lernender	1) Edouard de Hennezel 2) Jean-Daniel Zufferey	F
12.20–13.40		**Mittagessen**		
13.40–14.35		**Wahlveranstaltungen Block 2**		
	2A	1) Skill- und Grademix auf der Pflegeabteilung – ein interdisziplinärer und interprofessioneller Lösungsansatz 2) Vom absehbaren Mangel zur koordinierten Förderung der Arbeit im Gesundheitsbereich: ein globaler partizipativer Ansatz	1) Nadja Rohrer, Fabian Steinmann 2) Nicolas Pétremand	D F
	2B	Betreuung von Personen mit einer Demenz in Institutionen der Langzeitpflege-Ergebnisse aus der nationalen Umfrage 2012	Biagio Saldutto	D
	2C	1) Gestaltung attraktiver Arbeitsplätze in der Langzeitpflege 2) Arbeitsumgebungsqualität in Pflegeheimen – kritischer Erfolgsfaktor für Betriebstreue?	1) Stefanie Becker, Marianne Geiser 2) René Schwendimann	D
	2D	1) Demenz als «dissoziatives» Geschehen – Herausforderung für Betroffene und Betreuende 2) Demenzkranke Bewohner und Lebensqualität: einige Herausforderungen	1) Christoph Held 2) Christophe J. Büla	D F
14.45–15.40		**Wahlveranstaltungen Block 3**		
	3A	Zunahme der administrativen Arbeiten in den Alters- und Pflegeheimen: 1) Bestandesaufnahme sowie Massnahmen und Forderungen 2) Thesen und Ansichten	1) Richard Widmer 2) Mathias Binswanger	D
	3B	1) Patientenverfügung – schwierige Gratwanderung zwischen dem «aktuellen» und dem «mutmasslichen» Willen bei Menschen mit Demenz. 2) Schwierige Entscheide am Lebensende von Menschen mit einer Demenz	1) Frank Th. Petermann 2) Alberto Bondolfi	D F
	3C	Teamkommunikation in der Krise – ein Blick hinter die Kulissen	Stefan Strohschneider	D
	3D	Pflege als Markt? Die richtige Antwort auf die Pflegeformen	Thomas Klie	D
15.40–16.00		**Pause**		
16.00–17.20		**Plenumsveranstaltung**		
		1) Kreativer Einsatz von Musik: das Fortschreiten der Demenz aufhalten 2) «Sei nüchtern und kalt, willst du werden alt» – warum Frauen und Alter nicht zusammenpassen	1) Barry Bittman 2) Bascha Mika	E D
18.15–21.30		**Abendveranstaltung**		
18.15–18.45		«Slama/Grünspan – bilingue»		
19.00–21.30		A-live – A-cappella-Entertainment Konzert mit anschliessendem Apéro riche		

Intensivworkshop – Finanzpolitik versus Sozialpolitik – Werner Grüter/Roland Schmidt

FREITAG, 15. FEBRUAR 2013

ZEIT	NR.	VERANSTALTUNG	REFERENTEN	SPRACHE
ab 08.30		Eintreffen der Teilnehmenden und Begrüssungskaffee		
09.00–10.30		**Plenumsveranstaltung**		D/F
09.00–09.10		Begrüssung	Markus Leser, Tristan Gratier	D/F
09.10–10.30		1) Wie man ältere Menschen als Kunden gewinnt 2) Die Schweiz braucht ihre Senioren	1) Hans-Georg Häusel 2) Jacques Pilet	D F
10.30–11.00		**Pause**		
11.00–12.00		**Wahlveranstaltungen Block 4**		
	4A	Aufbau und Einführung eines Qualitäts- und Prozessmanagement-systems in einer Institution mit Langzeitpflege – ein Erlebnisbericht	Roland Schmidt, Sibylle Imhof-Müller, Verena Tanner	D
	4B	Musik und Konfliktlösung: eine Sinfonie für Führungskräfte und Manager	Barry Bittman	E
	4C	1) Wie kann die Angehörigenpartizipation in Pflegeheimen gestärkt werden? Ergebnisse aus einem erfolgreichen Pilotprojekt des Alters-zentrums Wengistein, Solothurn 2) Mama wird betreut und wir auch: die Stellung der Angehörigen in der Alterseinrichtung	1) Matthias Riedel 2) Olivier Schnegg	D F
	4D	Neue Entwicklung in der Höheren Berufsbildung im Bereich Pflege – Berufsprüfung in der Langzeitpflege und Höhere Fachschule Pflege in der Romandie – ein Einblick in zwei Projekte	Bernadette Keller Marlyse Fleury	D F
	4E	Die drei Bedarfsklärungsinstrumente entlang des Pflegeprozesses – fach-liche Inputs aus der Sicht der drei Anbieter	BESA, RAI, PLAISIR	D/F
12.00–13.20		**Mittagessen**		
13.20–14.20		**Wahlveranstaltungen Block 5**		
	5A	1) Führung – Herausforderungen in Erfolg umwandeln 2) Der Beruf des Leiters einer Alterseinrichtung	1) Klaus Zimmermann 2) Pascal Champvert	E F
	5B	1) Körperliches Training bei Demenz: Ergebnisse einer RCT 2) Störungen des Tag-Nacht-Rhythmus bei Menschen mit Demenz aus chronobiologischer Sicht	1) Klaus Hauer 2) Mirjam Münch	D
	5C	1) Spagat zwischen Zeit-Haben und Zeit-Nehmen im Altersheim 2) Erfahrungsbericht aus einem beruflichen Werdegang	1) Susi Lüssi und Eva Vogelsanger 2) Evelyne Berlani und Isabelle Maraldi	D
	5D	1) Gerontechnologie und ihre Perspektiven für die Autonomie älterer Menschen 2) Überlegungen zu (virtuellem) Bewegungstraining im Heim	1) Luigi Corrado 2) Eling D. de Bruin	F D
14.30–15.30		**Plenumsveranstaltung**		
		Mit Pioniergeist die Zukunft erfinden	Bertrand Piccard	F
15.30–15.45		«Stimmen von Kindern und Jugendlichen zum Alter» – Prémiere Kurzfilm	Mauro Ghidelli, Tarik Hafner, Nemo Mettler – Filmcrew	D
15.45–15.50		Verabschiedung	Markus Leser	D
15.50–16.00		Schlusswort	Ignazio Cassis	D

derwort-consulting AG

cosanum
Le logisticien au service de la santé.

FRESENIUS KABI
caring for life

HUBER & LANG www.huberlang.com

NestléHealthScience
NOURISHING PERSONAL HEALTH

ZAG
Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Kanton Zürich

DM BAU
member of the De Meeuw group

FHS St.Gallen
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

KYBURZ
SLEEP WELL

sedorama
Stühle | Tische | Betten

Nestlé PROFESSIONAL
— BEVERAGE SOLUTIONS —

H+ Bildung

CR SYSTEMS

compliantconcept
innovations for a better life

Lucerne University of Applied Sciences and Arts
HOCHSCHULE LUZERN
Soziale Arbeit
FH Zentralschweiz

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
zh aw Gesundheit Institut für Pflege

Stadt Zürich
Pflegezentren

careum Weiterbildung

Institut et Haute Ecole de la Santé
La Source
Lausanne

IHR Hug & Partner GmbH
www.ihr.ch

CURAVIVA weiterbildung

CURAVIVA.CH
DIENSTLEISTUNGEN

CURAVIVA.CH
EINKAUFSPOOL - RÉSEAU D'ACHATS
Ausgeführt durch
Réalisé par
cades

BCR Ludwig

SGG SSG

WEBWAYS

FRISCO FINDUS

weita

PRO SENECTUTE
Für das Alter
Pour la vieillesse
Per la vecchiaia

B|BRAUN
SHARING EXPERTISE

LPS Services

OBA

QUALIS evaluation

BKW
BKW FMB Energie AG

;medi

schiess
Beratung von Unternehmen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich

« SEI NÜCHTERN UND KALT, WILLST DU WERDEN ALT »

Prof. Bascha Mika, Publizistin, Professorin Universität der Künste Berlin, ehem. Chefredaktorin TaZ, Berlin (D)

Nichts ist merkwürdiger im Leben einer Frau als ihr Verhältnis zum Alter. Und nirgendwo sonst zeigt sich die weibliche Zerrissenheit deutlicher. Zum einen ist das Alter als Drohung bei Frauen schon sehr früh präsent. Kaum etwas prägt nachhaltiger das weibliche Bewusstsein, bereits junge Frauen fürchten die Spuren des körperlichen Niedergangs. Ganze Industrien leben hervorragend von der Angst der Frauen, ihre Attraktivität und damit auch gesellschaftliche Beachtung einzubüssen – selbst wenn sich das Durchschnittsalter zunehmend nach hinten verschiebt und die Werbeindustrie längst die Best Ager entdeckt hat.
Zum anderen aber sind Frauen erschreckend gedankenlos, wenn es ums Alter geht. Kontinuität im Beruf, Rente, Unterhaltsfragen – alles kein Thema. Wenn es um ihre späteren Lebensverhältnisse geht, darum, die Zukunft im Alter zu planen und frühzeitig eine Perspektive nach der Familienzeit zu entwickeln, stellen Frauen sich blind und taub. Und lassen sich von romantischen Vorstellungen leiten.

Frauen müssen lernen, ihr Leben von hinten zu denken.

«Sei nüchtern und kalt, willst du werden alt» – warum Frauen und Alter nicht zusammenpassen
Donnerstag, 16.40 bis 17.20 Uhr, Plenum

« WIE MAN ÄLTERE MENSCHEN ALS KUNDEN GEWINNT »

Dr. Hans-Georg Häusel, Diplom-Psychologe, Experte für Marketing-, Verkaufs- und Management-Hirnforschung, München (D)

Vorstellen der neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung für das Altersmarketing und auzeigen anhand von Fallbeispielen, was zu beachten ist, wenn man einen Logenplatz im Gehirn von älteren Menschen besetzen will.
- Neuromarketing – was ist das?
- Die Vormacht des Unbewussten
- Thronsturz im Kopf: die Macht des limbischen Systems und der Emotionen
- Wie Emotionen, Motive und Werte im Gehirn verarbeitet werden
- Benutzerillusion: wie Kaufentscheidungen wirklich fallen
- Wie sich das Gehirn mit dem Altern verändert
- Abschied vom «Alle-Kunden-sind-gleich-Mythos»
- Alters-, Geschlechts- und Persönlichkeitsunterschiede im Gehirn und ihre Auswirkung auf das Kaufverhalten)
- Konsequenzen aus der Hirnforschung für das Altersmarketing

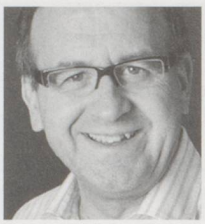
Wie man ältere Menschen als Kunden gewinnt
Freitag, 9.10 bis 9.50 Uhr, Plenum

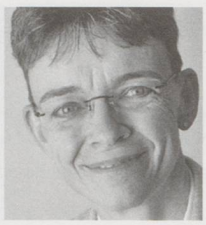
« DIE SCHWEIZ BRAUCHT IHRE SENIOREN »

Jacques Pilet, Journalist, Publizist bei «L'Hebdo», Cully

Die Unterstützung von betagten Personen ist in einem Sozialstaat eine Notwendigkeit. Doch durch die Diskussion über materielle Möglichkeiten und die Hilfe, die für ältere Menschen zu leisten ist, wird eine andere Herausforderung etwas in den Schatten gestellt: der Nutzen und die Einsetzbarkeit der Seniorinnen und Senioren in der Wirtschaft sowie im sozialen und kulturellen Leben. Die westliche Gesellschaft huldigt einem «Jugendwahn» und lässt den wertvollen Beitrag der Erfahrung ausser Acht. Viele Personen, die in den Ruhestand gezwungen werden, sind noch gut in Form und könnten für die Wirtschaft und die Gesellschaft noch einige Jahre wertvolle Arbeit leisten. Selbstverständlich treten am Ende eines anstrengenden Arbeitslebens viele erleichtert in den Ruhestand. Doch wer die Pensionierung als Ziel betrachtet und herbeisehnt, tappt in eine Falle. Zwar können sich die Aktivitäten mit dem Alter verändern, aber wer sie ausschliesslich auf die Freizeit reduziert, verkennt die vielfach ungeahnten Fähigkeiten von älteren Menschen. Wenn betagte Personen den Kontakt mit der modernen Gesellschaft aufrechterhalten, verhindern sie, in Nostalgie und einen zögerlichen Konservatismus zu verfallen.

Die Schweiz braucht ihre Senioren
Freitag, 9.50 bis 10.30 Uhr, Plenum





« QUALITÄTS- UND PROZESSMANAGEMENT-SYSTEM »

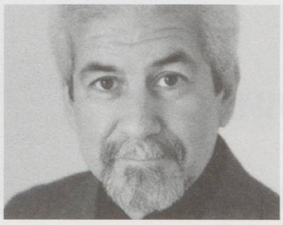
Roland Schmidt, Vorsitzender der Geschäftsleitung, und **Sibylle Imhof-Müller,** Leiterin Qualität und Entwicklung – beide Alterszentrum Im Brüel, Aesch-Pfeffingen; **Dr. phil. nat. Verena Tanner,** Exec. MBA-HSG, Inhaberin MTP Consulting GmbH, Unternehmensberatung für Organisationsentwicklung, Prozess- und Qualitätsmanagement, Wettswil am Albis

Qualitätsmanagement in der Altenpflege ist ein sensibles Thema und darf nicht zu 100% mit dem in anderen Bereichen verglichen werden, da es hier um die Arbeit am und mit dem Menschen geht.

Die Einführung von Qualitätsmanagement in der Altenpflege gibt allen Mitarbeitern die Möglichkeit, sich über Schwachstellen in den Arbeitsprozessen klar zu werden, diese aktiv zu verbessern und damit die Qualität für die Bewohner zu erhöhen sowie die Pflegeeinrichtung wirtschaftlich zu stärken. Dabei ist eine aktive Einbindung der Mitarbeiter nötig. Dies motiviert sie und ermöglicht es ihnen, sich mit dem System zu identifizieren. Eine solche Identifikation ist die Basis für ein funktionierendes und gelebtes Qualitätsmanagementsystem.

In unserem Referat möchten wir anhand eines Erlebnisberichtes die Einführung eines Qualitätsmanagements im Alterszentrum Im Brüel aus der Sicht der Zentrumsleitung, der Leiterin Qualität und Entwicklung und der externen Beraterin aufzeigen. Dabei thematisieren wir die Widerstände und Ängste, die es gab, aber auch die mehrheitlich überaus positiven und gewinnbringenden Aspekte.

Aufbau und Einführung eines Qualitäts- und Prozessmanagementsystems in einer Institution mit Langzeitpflege – ein Erlebnisbericht
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4A



« MUSIK UND KONFLIKTLÖSUNG »

Dr. Barry Bittman, Neurologe, Autor, Forscher, Direktor und Chief Innovations Officer des Meadville Medical Center, Meadville, PA, USA

In einer Zeit, in der für die alternde Bevölkerung im Bereich des Gesundheitswesens noch nie da gewesene Herausforderungen bestehen, ist die Fähigkeit von Führungskräften und Managern, ihre Teams zu inspirieren und zu Bestleistungen anzuspornen, umso wichtiger.
Mit einer Übersicht über die wissenschaftliche Forschung im Bereich des kreativen musikalischen Ausdrucks wird das Publikum in das biopsychosoziale Spektrum des Stresses eingeführt. Es werden die Auswirkungen des Musizierens in der Freizeit auf Pflegefachpersonen im Bereich der Langzeitpflege, auf Auszubildende erläutert.

Dr. Bittman erläutert das Konzept des kreativen musikalischen Ausdrucks in der Pflege von älteren Menschen als Katalysator für einen offenen Austausch, der eine Teambildung in einer bislang nicht gekannten Weise ermöglicht. Im Zentrum stehen die Steigerung des Wohlbefindens, die Förderung von echten Problemlösungen im Kontext des Wandels, die Verbesserung der Gesamtproduktivität sowie die Erhöhung der Arbeitsplatzzufriedenheit im Hinblick auf eine Verbesserung der Gesamtbetreuung.

Musik und Konfliktlösung: eine Sinfonie für Führungskräfte und Manager
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4B

« VON «UNGELIEBTEN DRITTEN» ZUR «DRITTEN KRAFT »

Prof. Dr. Matthias Riedel, Soziologe und Kognitionswissenschaftler, Professor am Institut Alter der Berner Fachhochschule

Im sogenannten Pflegedreieck zwischen Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitenden befinden sich die Angehörigen leider auch heute noch allzu oft in der Rolle der «ungeliebten Dritten» (Steiner-Hummel 1993). Ein Pilotprojekt des Alterszentrums Wengistein in Solothurn – gefördert durch die AGE-Stiftung – zeigt, dass diese Gruppe auch zur «dritten Kraft» werden kann, wenn geeignete Massnahmen zur Angehörigenpartizipation eingeführt werden.

Für die Projektevaluation durch die Berner Fachhochschule wurden Angehörige und Mitarbeitende kurz vor dem Start im Jahre 2009 und zum Projektende 2011 befragt. Zudem wurden Gruppendiskussionen mit dem Angehörigen- und dem Bewohnerrat sowie mit dem Kader durchgeführt. Die im Rahmen des Referates vorgestellten Ergebnisse aus dem Alterszentrum Wengistein liefern auch für andere Pflegeheime wertvolle Anregungen für eine verbesserte Angehörigenbeteiligung.

Wie kann die Angehörigenpartizipation in Pflegeheimen gestärkt werden? – Ergebnisse aus einem erfolgreichen Pilotprojekt des Alterszentrums Wengistein, Solothurn
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4C

« MAMA WIRD BETREUT UND WIR AUCH »

Olivier Schnegg, Ausbildung in Sozialarbeit HES EESP und Universität Neuenburg; Master in Palliativpflege, Institut Kurt Boesch; CESS in Alterspsychologie, Universität Grenoble; Leiter des Pflegeheims Les Charmettes in Neuenburg

Die Berücksichtigung der Erfahrungen der Angehörigen von Heimbewohnerinnen und -bewohnern setzt voraus, dass der allgemeine Rahmen der Dreiecksbeziehung «Heimbewohner – Angehörige/Familie – Alterseinrichtung» festgelegt wird. Mit einer Untersuchung zu den Erwartungen, welche die Angehörigen gegenüber der Alterseinrichtung haben, wurde versucht, diese Dynamik genauer abzuklären. Die Berücksichtigung der Erlebnisse und Erfahrungen, welche die Angehörigen mit ihren Eltern machen, ist eine Möglichkeit, um sie ausdrücklich zu tatsächlichen Partnern der Alterseinrichtung, der darin tätigen Gesundheitsfachpersonen und der politischen Verantwortlichen zu machen, die das Umfeld der Alterseinrichtung bestimmen. Dank diesen Überlegungen konnten wir unsere Praxis und unsere theoretischen Arbeiten erweitern und vielfältiger gestalten. Ausserdem bestätigten sie einmal mehr, wie wichtig es ist, dass die Pflegeheime institutionelle Instrumentarien schaffen, mit denen die Angehörigen der Heimbewohnerinnen und -bewohner integriert werden können.

Mama wird betreut und wir auch: die Stellung der Angehörigen in der Alterseinrichtung
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4C

« NEUE ENTWICKLUNG IN DER HÖHEREN BERUFSBILDUNG »

Bernadette Keller, Erwachsenenbildnerin und Supervisorin, Projektleiterin Berufsbildung Alter des Geschäftsbereichs Bildung CURAVIVA Schweiz; **Marlyse Fleury,** Pflegefachfrau und Ausbilderin, Westschweizer Verantwortliche «Berufsbildung/HR im Heim», Fachbereich Menschen im Alter, CURAVIVA Schweiz

Die Bildungslandschaft im Gesundheitswesen ist seit den 80er-Jahren konstant im Wandel.
Seit das BBT auch für die Pflegeberufe zuständig ist, entstehen im Gesundheitssektor erste Berufs- und höhere Fachprüfungen. Entstehungsprozess und Inhalte der Berufsprüfung für die Langzeitpflege werden erläutert. Welche Chancen und Gefahren birgt der neue Berufsabschluss, welche Instrumente braucht es zur Implementierung in der Praxis?

In der Deutschschweiz stellt die Ausbildung auf HF-Niveau über 85% der tertiären Pflegediplome. Bis im Herbst 2012 wurde in der Westschweiz Pflege ausschliesslich auf FH-Niveau ausgebildet. Ein Vergleich zwischen HF- und FH-Profil führt zu Überlegungen, wie zukünftige HF-Abgängerinnen in der Romandie in den Teams integriert werden könnten. In St-Imier, Standort der ersten welschen HF Pflege, ziehen Lernende und Schule nach einem ersten Semester Bilanz.

Neue Entwicklung in der höheren Berufsbildung im Bereich Pflege: Berufsprüfung in der Langzeitpflege und Höhere Fachschule Pflege in der Romandie – ein Einblick in zwei Projekte
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4D

« RESSOURCEN-ORIENTIERUNG »

Beat Stübi, Psychologe, lic. phil. und MAS Integratives Management, Geschäftsführer der BESA Care AG, Bern – Einführung, Weiterentwicklung des Instrumentariums BESA Ressourcenklärung, Zielvereinbarung, Qualitätsförderung und Leistungserfassung.

Weg von Defiziten: Jede Bewohnerin im Heim verfügt über Ressourcen, die im Rahmen der Pflege eruiert und eingesetzt werden. Die BESA-Instrumente Ressourcenklärung und Zielvereinbarung ermöglichen es Pflegenden, die Ressourcenorientierung konkret umzusetzen. Eigene Wahrnehmung, Wünsche und Ressourcen werden bei der Bewohnerin erfragt. Gemeinsam mit der Pflegesicht entsteht ein Gesamtbild der Ressourcensituation, das in die Pflegeziele einfliesst. Die Bewohnerin wird einbezogen, kann mitgestalten, dies erhöht Wirksamkeit und Akzeptanz der Interventionen.

Ressourcenorientierung und Mitbestimmung werden im BESA seit Jahren praktiziert. Im Referat und in der Diskussion werden Erfahrungen mit der Ressourcenklärung, mit spezifischen Qualitätsindikatoren und mit Leistungserfassung aufgezeigt.

Die Stimme der Bewohnerin zählt: Die Ressourcenorientierung erhöht die Wirksamkeit von Interventionen
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4E

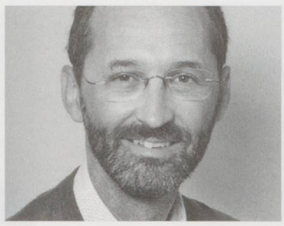
« MESSEN DES ERFORDERLICHEN PFLEGEAUFWANDS »

Hon. Prof. Charles Tilquin, Ing., MSc, PhD, Honorarprof. der Universität Montreal, Präsident von EROS – Équipe de Recherche Opérationnelle en Santé, ist seit 40 Jahren in der wissenschaftlichen Forschung für das Messen des Pflegeaufwands tätig.

Seit 1974 hat EROS einen Katalog von Tausenden von Pflegeverrichtungen aufgebaut, von denen jede mit der Anzahl Sekunden gewichtet ist, die erforderlich ist, um die entsprechende Pflegeverrichtung wirksam und effizient durchzuführen. Die Gewichtung erfolgt auf der Grundlage von wissenschaftlich fundierten Expertenmeinungen. Der Katalog wird ständig auf den neuesten Stand gebracht.

Ausgehend von diesem Katalog entwickelt EROS Instrumente für das Messen des Pflegeaufwands. Diese beruhen alle auf der gleichen Grundlage und werden vereinheitlicht. Damit sind die Messungen unabhängig vom Pflegeumfeld, in dem sie vorgenommen werden, vergleichbar: Heime, Zwischenstrukturen, spitalexterne Pflege. Die EROS-Methode ermöglicht ein sehr detailliertes individuelles und punktuelles Messen des Pflegeaufwands, der für die jeweilige gepflegte Person erforderlich ist, nach Tagesstunden, nach Personalkategorie und nach Bedürfniskategorie.

Messen des erforderlichen Pflegeaufwands: die analytische Methode
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4E



« RAI-ANWENDUNGS-SPEKTRUM »

Dr. Markus Anliker, Facharzt für Allgemeinmedizin, speziell Geriatrie, und ist in der Schweiz als Experte für die geriatrische Medizin bei pflegebedürftigen Menschen unterwegs. Er ist Partner der Firma Q-Sys (www.qsys.ch), die Dienstleistungen um das RAI-Instrument anbietet.

RAI (Resident Assessment Instrument) ist das auf der ganzen Welt verwendete geriatrische Assessment, das sich seit 13 Jahren in der Schweiz kontinuierlich verbreitet. Es trägt fachliches Verständnis in die Beobachtung und Beurteilung von fragilen, pflegebedürftigen Menschen. Die erhobenen Daten können für den Pflege- und Betreuungsprozess, für die Qualitätsmessung sowie – mit den Pflegeaufwandgruppen (RUGs) – für die Finanzierung verwendet werden. RAI verknüpft die Alltagspraxis mit Fachwissen der Langzeitpflege und der Wissenschaft.

Das RAI-Anwendungsspektrum beinhaltet das MDS-NH (Minimum Data Set Nursing Home) für die stationäre Langzeitpflege, das MDS-HC (Home Care) für die Spitex und weitere für die spezifischen Bedürfnisse in der Schweiz erarbeitete Schwesterinstrumente. So stehen neu das geriatrische Assessment für die Übergangspflege (MDS-ÜP) und das MDS-D/N für die Tages- und Nachtpflege bereit. Ein spezifisches Assessment für die palliative Grundversorgung, MDS-PC/EoL (End of Life), steht in der Testphase.

RAI-Anwendungsspektrum
Freitag, 11.00 bis 12.00 Uhr, Wahlreferat 4E

« FÜHRUNG – HERAUSFORDERUNG IN ERFOLG VERWANDELN »

Klaus Zimmermann, 30 Jahre Erfahrung in höheren Leitungs- und Managementpositionen sowie als Verwaltungsrat, einschliesslich als Präsident mit Führungs-/Finanzerfahrung, Elder Care Incorporated, Central Adelaide and Hills, Australien

Die Welt verändert sich rascher als je zuvor. Die meisten Errungenschaften und Fortschritte im Gesundheitswesen wurden in den letzten 40 Jahren erzielt. In Australien hat die durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten 100 Jahren um rund 25 Jahre zugenommen. Das Land verfügt über ein nationales, von der Bundesregierung finanziertes Gesundheitssystem, das auch Heime und Spitexdienste für ältere Menschen umfasst. Für die Betreuung und Versorgung von etwa einer Million Betagten werden jährlich rund elf Milliarden australische Dollar eingesetzt. Die Bevölkerung wird immer älter, während die Zahl der Personen abnimmt, die ältere Menschen unterstützen. Zudem herrscht in ganz Australien ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Die Kombination dieser Faktoren wird Führung und Management fordern. Wie sollen sich Führungsverantwortliche die erforderlichen Kompetenzen aneignen, um diese Schwierigkeiten zu bewältigen und einen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft zu leisten?

Führung – Herausforderung in Erfolg verwandeln
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr,
Wahlreferat 5A

« DER BERUF DES LEITERS EINER ALTERSEINRICHTUNG »

Pascal Champvert, Leiter von Spitexorganisationen und Alterseinrichtungen, Präsident Association des Directeurs au service des Personnes Agées (AD-PA), Saint-Maur-des-Fossés (F)

Der Beruf des Leiters einer Alterseinrichtung weist mehrere wesentliche Merkmale auf. Das bedeutendste darunter ist, dass wir permanent in zwischenmenschlichen Beziehungen mit älteren Menschen, Familienangehörigen, Fachleuten, Verwaltungspersonal und Vertreterinnen und Vertretern von öffentlichen Gemeinwesen stehen.

Da wir Managementaufgaben zu erfüllen haben, wirkt sich unsere Tätigkeit in erheblichem Mass auf unser persönliches Gleichgewicht aus, und das wiederum beeinflusst auf entscheidende Weise unsere Fähigkeit (bzw. unser Unvermögen), unsere berufliche Tätigkeit auszuüben. Es ist daher ausschlaggebend, dass wir uns besser kennen, damit wir unsere berufliche Tätigkeit noch professioneller ausüben oder sogar Verbesserungen realisieren können. In diesem Zusammenhang bestehen verschiedene Instrumente und Ansätze nach dem Prinzip «Erkenne dich selbst» von Sokrates. Die Amerikaner Mayers und Briggs haben, ausgehend von den Arbeiten ihres Landsmannes C. G. Jung, ein Instrument erarbeitet, mit dessen Anwendung einige wesentliche bestimmende Faktoren unseres spontanen Verhaltens verstanden werden können.

Der Beruf des Leiters einer Alterseinrichtung
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr,
Wahlreferat 5A

« KÖRPERLICHES TRAINING BEI DEMENZ »

Prof. Dr. Klaus Hauer, Leiter der Forschungsabteilung und Leiter der medizinischen Trainingstherapie am Bethanien-Krankenhaus Heidelberg, Schwerpunkte: geriatrische Rehabilitation und Bewegungsförderung für Menschen mit einer Demenz, Heidelberg (D)

Demenzielle Erkrankungen sind, neben dem kognitiven Leistungsverlust und dem Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten, auch durch einen Verlust motorischer und funktioneller Leistungen gekennzeichnet. Die Betroffenen erleiden deutliche Einschränkungen ihrer mobilitätsabhängigen Lebensqualität und zeigen ein extrem hohes Sturzrisiko.

Bisher durchgeführte Untersuchungen dokumentieren uneinheitliche Effekte in Bezug auf die Wirksamkeit körperlichen Trainings. Ergebnisse einer grossen Studie am Bethanien-Krankenhaus Heidelberg bei Patienten mit beginnender bis mittelgradiger kognitiver Schädigung zeigen signifikante Trainingserfolge im Hinblick auf den motorischen, psychischen und kognitiven Status. Von Bedeutung sind Verbesserungen bei Defiziten, die spezifisch sind für Demenzpatienten (aufmerksamkeitsorientierte Dual-Task-Leistungen). Das erfolgreiche Training dieser Leistungen, die als nicht trainierbar galten, stellt einen wichtigen Schritt in Richtung eines demenzspezifischen Trainings dar, der kognitive und motorische Ansätze miteinander verbindet.

Körperliches Training bei Demenz: Ergebnisse einer RCT
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr,
Wahlreferat 5B

« STÖRUNGEN DES TAG-NACHT-RHYTHMUS BEI MENSCHEN MIT DEMENZ »

Dr. Mirjam Münch, Neurobiologin an der EPFL (Labor für Solarenergie und Bauphysik) seit 2009, Lausanne

Die Chronobiologie ist die Wissenschaft der biologischen Rhythmen, die insbesondere die Wirkung des 24-Stunden-Zyklus und die saisonalen Veränderungen der Tageslänge auf Physiologie und Verhalten untersucht. Unsere technisierte 7 × 24-Gesellschaft nimmt kaum mehr Bezug auf diese natürlichen Tag-Nacht-Wechsel und den Lauf der Jahreszeiten. Darüber hinaus leben die meisten Menschen mit einem ständigen Schlafdefizit, das sie am Wochenende nachzuholen versuchen. Die Forschung der letzten 20 Jahre hat die wichtige Rolle des Lichts als Zeitgeber für die innere Uhr und damit auch für den Schlaf-Wach-Zyklus dokumentiert.

Bei älteren Patienten mit Demenz kommt es häufig zu Störungen des Schlaf-Wach-Rhythmus. Die Erhöhung der Lichtexposition tagsüber stellt eine wirksame und nichtinvasive Massnahme gegen diese und andere Störungen dar. Dabei spielen die Quantität sowie die Qualität des sichtbaren Lichts eine wesentliche Rolle. Einige konkrete Ergebnisse aus der Forschung, die bereits in der Praxis getestet wurden, werden im Referat vorgestellt.

Störungen des Tag-Nacht-Rhythmus bei Menschen mit Demenz – aus chronobiologischer Sicht
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr,
Wahlreferat 5B

« ZEIT HABEN UND ZEIT NEHMEN »

Susi Lüssi, Heimleiterin und Gerontologin SAG – seit 26 Jahren in der Altersarbeit tätig; **Eva Vogelsanger,** Leiterin Betreuung und Pflege, RN, Bachelor of Science ZFH in Pflege – beide Altersheim Klus Park, Zürich

Der Spagat in einem Altersheim: Mitarbeitende unter Leistungs-, Zeit- und Effizienzdruck treffen auf Bewohnende und Gäste, die viel Zeit haben und die erwarten, dass man sich viel Zeit für sie nimmt. Mehr Zeit haben wird möglich durch: genaues Analysieren der Abläufe, achtsames Zeitmanagement, Vermeiden von Leerläufen, Effizienz und Effektivität, Überprüfen von Schnittstellen, Zuteilen der Aufgaben entsprechend der Ausbildung. Sich Zeit nehmen heisst: die Aufgabe als Herzensangelegenheit empfinden und mit Spass und Freude angehen, d. h., das Gegenüber als (alten) Menschen erkennen und ernst nehmen. Für die Führungsseite heisst das: den Mitarbeitenden viel Eigenverantwortung und Freiheit geben und damit ermöglichen, die individuelle Lösung des Spagats zu finden, sowie Engagement, positive Einstellung und Freude aktiv vorleben. Zeitstress kann zu Unbehagen bei den Betreuten und zu einem Verlangen nach noch mehr Aufmerksamkeit führen. Wie lässt sich dieser Kreis durchbrechen? Mitarbeitende im Zeitmanagement unterstützen und coachen, Ziele schriftlich setzen und planen, Kreativität fördern und zulassen. Das gelingt nur mit Herzenseinsatz und durch Vorbildwirkung!

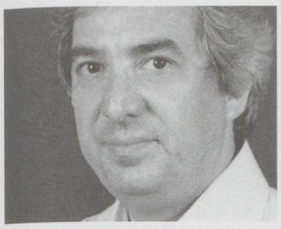
Spagat zwischen Zeithaben und Zeitnehmen im Altersheim
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr,
Wahlreferat 5C

« BERUFLICHER WERDEGANG »

Evelyne Berlani, Direktorin der Résidence des Trois Portes in Neuenburg – spezialisierte Institution für Personen mit Alzheimer-Erkrankung. Sie arbeitet seit 25 Jahren im Bereich betagte Menschen; **Isabelle Maraldi,** Psychatriepflegerin, verantwortlich für die Pflegedienstabteilung in der Résidence des Trois Portes in Neuenburg – spezialisierte Institution für Personen mit Alzheimer-Erkrankung. Sie arbeitet seit 14 Jahren im Bereich betagte Menschen.

Durch unsere beruflichen Überzeugungen schliessen wir uns gewissermassen in unserer Arbeitsroutine ein, ohne uns selbst die Möglichkeit zu Veränderungen zu geben, mit denen unter anderem die folgenden Vorteile verbunden wären: besseres Zeitmanagement für eine bessere Betreuung, Wohlbefinden und Vergnügen der Gesundheitsfachpersonen und der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, Wertschätzung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Abteilungen und entsprechende Anerkennung. Dass wir unsere Überzeugungen infrage gestellt haben, hat deshalb unter den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Entgegenkommen erleichtert und das Wohlbefinden verbessert.

Erfahrungsbericht aus einem beruflichen Werdegang
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr,
Wahlreferat 5C



« GERONTECHNOLOGIE »

Luigi Corrado, Präsident des Westschweizer Verbands für Telemonitoring (ARBT), Executive Master of Business Administration (MBA) in Betriebswirtschaft, Carouge

Die demografische Alterung entspricht in medizinischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht einer grossen Herausforderung. Die Zunahme der Zahl der älteren Menschen, die ihre Selbstständigkeit verlieren und auf Unterstützung angewiesen sind, hat zur Folge, dass im Bereich der telemedizinischen Technologien, der Unterstützungs- und Kommunikationstechnologien und der medizinischen Robotik und Hausrobotik eine ausserordentliche Kreativität entwickelt wird. Doch die zahlreichen Wirtschaftsakteure in diesem Sektor sprechen nicht alle die gleiche Sprache und neigen dazu, sich auf ihren Bereich zu beschränken. Den Gesundheitsfachpersonen, den älteren Menschen und ihren pflegenden Angehörigen sind die Fortschritte im Bereich Forschung und Technologie vielfach nicht bekannt. Wie können die öffentlichen Institutionen und Organisationen, die für die sozialmedizinische Betreuung der älteren Menschen zuständig sind, die starke Zunahme des technologischen Angebots bewältigen? Wie lässt sich eine allfällige Ablehnung von technologischen Neuerungen durch die älteren Menschen und die Gesundheitsfachpersonen ausgleichen?

Gerontechnologie und ihre Perspektiven für die Autonomie älterer Menschen
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr, Wahlreferat 5D

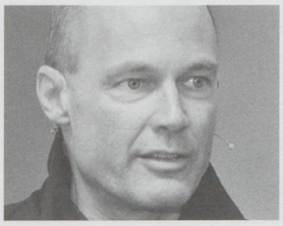
« VIRTUELLES BEWEGUNGSTRAINING IM HEIM »

PD Dr. Eling D. de Bruin, dipl. Physiotherapeut und Bewegungswissenschafter, Institut für Bewegungswissenschaften und Sport ETH Zürich

Eine durch virtuelle Realität ergänzte Bewegungsausführung stellt eine neue und sich schnell entwickelnde Technologie dar. Eine starke Ablenkung von der eigentlichen Bewegungsausführung, verursacht durch ein überzeugendes Gefühl des Eintauchens in eine virtuell-interaktive Umgebung, kann dazu führen, dass sich die Meinung über Bewegung vom Negativen zum Positiven hinwendet.

Neuste Erkenntnisse mit jungen Personen zeigen, dass das Training in einer virtuellen Umgebung Vergnügen bereitet, die Gemütslage und den Energielevel anhebt. Bei älteren Menschen kann ein solches Training die Haltungskontrolle beeinflussen und auch als Sturzprophylaxe dienen, indem es die sensorischen Bereiche stimuliert, die für die Kontrolle des Gleichgewichts und die Orientierung zuständig sind. In diesem Referat werden die Möglichkeiten eines Einsatzes von elektronischen Tanzmatten bei älteren Menschen beschrieben und die theoretischen Hintergründe der Kombination von körperlicher Aktivität mit sensorisch-kognitiven Aufgaben in einer virtuellen Umgebung erklärt.

Überlegungen zu (virtuellem) Bewegungstraining im Heim
Freitag, 13.20 bis 14.20 Uhr, Wahlreferat 5D



« PIONIERGEIST »

Dr. Betrand Piccard, Initiator und Präsident von Solar Impulse, Lausanne

Wenn die Regierungen den Mut hätten, die modernen Technologien auf breiter Basis zu fördern, könnten wir unsere Abhängigkeit von den fossilen Energieträgern deutlich verringern. Davon würde nicht nur die Umwelt profitieren. Wenn diese faszinierenden Entwicklungsperspektiven eröffnet würden, könnten zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden, und auch die Kaufkraft würde davon profitieren.

Mit Pioniergeist die Zukunft erfinden
Freitag, 14.30 bis 15.30 Uhr, Plenum

Wissen für Lebensqualität

Mit einer Weiterbildung an der FHS St.Gallen

Flexible und vielfältige Weiterbildungsangebote im Bereich Gesundheit:
MAS in Neuro Care | MAS in Palliative Care | MAS in Wound Care | CAS Schmerzmanagement

Interessiert?
www.fhsg.ch/wbge

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

FHO Fachhochschule Ostschweiz www.fhsg.ch

MAUDE RIGHI – MODERATION FACHKONGRESS

Maude Righi ist eine erfahrene und vielseitige Kommunikationsfrau und Inhaberin der MRI Communication. Sie arbeitete u. a. bei der Agentur Inox Communication in Neuenburg, war 2000 bis 2003 für die Public Relations der Landesausstellung Expo.02 sowie für die Medienarbeit der Arteplage Neuenburg verantwortlich. Während 15 Jahren arbeitete sie in leitender Position beim Reiseunternehmen Kuoni in Zürich. Sie spricht perfekt deutsch und französisch.

PREMIERE KURZFILM – «STIMMEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN ZUM ALTER»

Der Fachbereich Alter hat sich zusammen mit Geschäftsführern/-innen von Altersinstitutionen, Mitarbeitenden, Angehörigen, Querdenkern und Jugendlichen des Themas «Alterspflege 2050» angenommen und dazu im ersten Halbjahr 2012 drei Workshops durchgeführt.

Ziel war, gemeinsam neue und frische Ideen zum Thema zu entwickeln und Lösungsansätze zu skizzieren. Dabei standen Fragen wie: Wie müssen sich die heutigen Altersinstitutionen weiterentwickeln, um im Jahr 2050 den Bedürfnissen der Zukunft zu entsprechen?

In diesem Zusammenhang haben drei Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren eine Umfrage in Biel bei Kindern und Jugendlichen durchgeführt und die Ergebnisse in einem Film festgehalten. Die Antworten auf die gestellten Fragen sind witzig, überraschend und erfrischend.

Wir freuen uns, Ihnen diesen Kurzfilm als Premiere am Kongress in Lausanne vorstellen zu können. Die jungen Autoren werden auch vor Ort sein.

Filmpremiere: Freitag, 15. Februar 2013, 15.30 bis 15.45 Uhr.

Unsere Angebote im Altersbereich

schiess

Beratung von Unternehmen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich

Für Einrichtungen

- Bedarf analysieren
- Machbarkeitsstudien erstellen
- Strategien entwickeln
- Organisationen analysieren
- Reorganisationsprozesse begleiten
- Führungspersonen coachen
- Fachliche Qualität weiterentwickeln
- Verbundlösungen und Fusionen von Alterseinrichtungen und/oder Spitexorganisationen begleiten
- Geschäftsleitungs- und Vorstands-retraiten moderieren

Für Gemeinden, Regionen, Kantone

- Altersleitbilder entwickeln
- Konzepte zur Gesundheitsförderung im Alter erarbeiten und umsetzen
- Entwicklung zur senioren- und demenzgerechten Gemeinde unterstützen

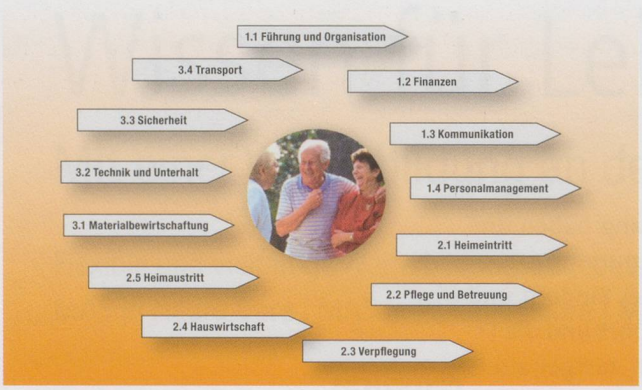
Unsere Methode

Partizipativ unter Einbezug und Mitwirkung der Betroffenen und der älteren Bevölkerung.

Rufen Sie uns an!

Partner des Beraternetzwerks CURAVIVA.CH

Schiess Unternehmensberatung
Schachenallee 29, 5000 Aarau, Tel. +41 (0)62 824 40 60
Bahnhofplatz 6, PF 8018, 3001 Bern, Tel. +41 (0)31 330 81 81
www.schiess.ch, info@schiess.ch



PQM – Prozessorientiertes Qualitätsmanagement für Alters- und Pflegeheime

schlank und bedienungsfreundlich

Unser System zeichnet sich aus durch...

- ✓ massgeschneiderte Prozessstruktur
- ✓ praxisgerechte Vorlagen für die effiziente Prozesserarbeitung
- ✓ bequeme Dokumentenverwaltung und sekundenschnelles Auffinden von Dokumenten
- ✓ Abbildung des Grademix in der Pflege
- ✓ Filterung der Funktions-/Stellenbeschreibungen direkt aus den Prozessen und vieles mehr

...und bewährt sich bereits in über 100 Alterspflegeheimen/-zentren.

Gerne begrüssen wir Sie an unserem Stand am Fachkongress Alter.

derwort-consulting AG
9113 Degersheim – Tel. 071 371 23 40
www.derwort-consulting.ch
info@derwort-consulting.ch

Bewohner-, Angehörigen- und Mitarbeiterbefragung in Alters- und Pflegheimen

Zufriedenheit ist der Schlüssel zum Erfolg!

Zu sehr interessanten Preisen bieten wir...

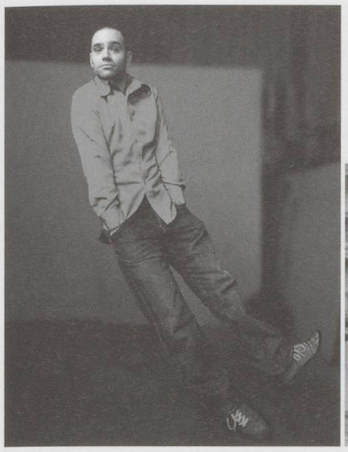
- ✓ fundierte Standortbestimmung
- ✓ einfühlsame Fachpersonen für die persönlichen Interviews
- ✓ aussagekräftige Ergebnis- und Benchmarkberichte
- ✓ EDV-Massnahmenplanung zur Steuerung der Verbesserungen

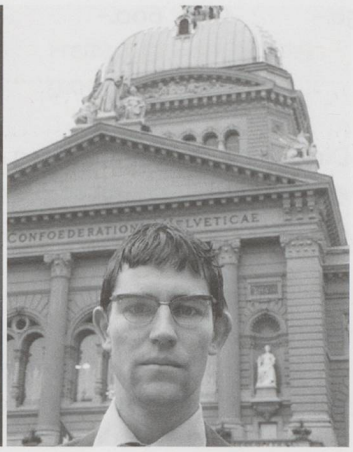
Gerne begrüssen wir Sie an unserem Stand am Fachkongress Alter.

derwort-consulting AG
9113 Degersheim – Tel. 071 371 23 40
www.derwort-consulting.ch
info@derwort-consulting.ch

ABENDPROGRAMM

ABENDVERANSTALTUNG DONNERSTAG, 14. FEBRUAR 2013, 18.15 UHR





«SLAMA/GRÜNSPAN – BILINGUE»

Karim Slama und Dr. Walter B. Grünspan nähern sich an. Der Westschweizer Humorist und der Berner Bundesbeamte wagen die sprachliche Grenzüberschreitung. Diese satirische, bilinguale Zusammenarbeit der beiden Schweizer Bühnenkünstler ist erstmals am CURAVIVA Kongress zu sehen.

Lassen Sie sich überraschen!

KONZERT MIT A-LIVE

a-live ist ein aus sechs Künstlern bestehender A-cappella-Show-Act, der dem Publikum ein unvergessliches Erlebnis bietet. a-live kombiniert zeitgemässe A-cappella-Musik mit Comedy und bezieht das Publikum geschickt mit ein. Durch die Präsentation von Songs aus verschiedenen Musikrichtungen in Kombination mit einer energiegeladenen Show wird der Abend erfüllt durch feine Musik und Humor.

APÉRO RICHE NACH DEM KONZERT

Nach dem kulturellen Genuss soll auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommen. Beim anschliessenden Apéro riche können Sie sich verwöhnen und mit den anderen Teilnehmenden den Kongresstag ausklingen lassen.

KOSTEN

	1 Tag	2 Tage
Mitglieder CURAVIVA Schweiz	CHF 300.–	CHF 500.–
Nichtmitglieder	CHF 350.–	CHF 600.–

Im Preis inbegriffen sind:
Tagungs- und Seminareintritte, Pausenverpflegung, Mittagessen, Tagungsunterlagen
(ohne fakultativen Abendanlass vom 14. Februar 2013)

Abendveranstaltung und anschliessendes Apéro riche
CHF 45.–

Anmeldung
Die Firma Organizers übernimmt das ganze Teilnehmermanagement. Aus diesem Grund ist die Anmeldung für den Kongress nur noch elektronisch möglich. Sie finden den elektronischen Anmeldetalon unter www.congress.curaviva.ch → Anmeldung.

Die elektronische Anmeldung ermöglicht Ihnen Einzelanmeldungen, vereinfachte Gruppenanmeldungen oder die Anmeldung für eine Drittperson.

Annullation
Die Annullation der Tagungsteilnahme richten Sie bitte direkt an Organizers. Telefon und E-Mail finden Sie unter www.congress.curaviva.ch → Anmeldungen.

Bei Abmeldungen bis 31. Dezember 2012 werden die Tagungskosten abzüglich einer Bearbeitungsgebühr von CHF 80.– pro Person zurückerstattet. Nach diesem Datum entfällt der Anspruch auf Rückerstattung.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zh aw Gesundheit
Institut für Pflege

Vertiefen Sie Ihr Wissen und Können

Professionelle Pflege von heute braucht Kompetenzen auf Hochschulniveau:
Mit einer Aus- oder Weiterbildung am Institut für Pflege sind Sie bereit für die pflegerischen Herausforderungen der Zukunft.

Master of Science in Pflege
Weiterführende Ausbildung zur Erweiterung Ihrer Pflegekompetenzen mit den folgenden Schwerpunkten an der ZHAW*:
– Acute Critical Care: Pflege von Menschen mit akut kritischen Gesundheitsproblemen
– Community Based Nursing: Pflege von Menschen mit akuten und chronischen Gesundheitsproblemen in der Gemeinde oder zu Hause

Certificate, Diploma und Master of Advanced Studies in Pflege
Berufsbegleitende und praxisbezogene Weiterbildungen mit den folgenden Schwerpunkten:
– Patienten- und Familienedukation – Gerontologische Pflege
– Onkologische Pflege – Pädiatrische Pflege

Gerne stehen wir Ihnen am **Fachkongress Alter 2013 in Lausanne persönlich zu Verfügung** und beantworten Ihre Fragen zu den verschiedenen Angeboten.
Detaillierte Informationen finden Sie auch unter: www.gesundheit.zhaw.ch/pflege

* Die Kooperationspartner BFH und FH SG bieten andere Schwerpunkte an.

Zürcher Fachhochschule

ORGANISATION

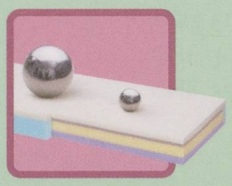
Datum und Zeit	Donnerstag, 14. Februar 2013 9.45 – 17.30 Uhr Freitag, 15. Februar 2013 9.00 – 16.00 Uhr
Tagungsort	Congrès Beaulieu Lausanne
Anreise	Mit öffentlichen Verkehrsmitteln: ab Bahnhof Lausanne mit Bus Nr. 21 bis Haltestelle Beaulieu (Richtung Blécherette) ab Stadtzentrum mit Bus Nr. 2 bis Haltestelle Beaulieu (Richtung Désert)
Hotelreservation	Lausanne Tourisme 2, av. de Rhodanie 1000 Lausanne 6 Tel. +41 (0)21 613 73 73 info@lausanne-tourisme.ch www.lausanne-tourisme.ch
Simultanübersetzung vor Ort	Sämtliche Referate werden simultan in die jeweils andere Landessprache übersetzt. Die englischsprachigen Referate werden auf Deutsch und Französisch übersetzt.
Anmeldebestätigung/ Rechnung	Bei der elektronischen Anmeldung erhalten Sie auch die Rechnung elektronisch, die Sie ausdrucken können. Sie erhalten einen Code, mit dem Sie Ihre Anmeldung im Internet ändern oder annullieren können.
Wahlreferate	Aus organisatorischen Gründen müssen Sie diesmal die Wahlreferate auswählen, die Sie besuchen möchten.
Kongress-Homepage	Auf unserer Kongress-Homepage www.congress.curaviva.ch finden Sie laufend aktualisierte Informationen zum Fachkongress.

KYBURZ
100 JAHRE • 100 ANS

Kyburz Bettwarenfabrik AG
Bernstrasse 19, 3122 Kehrsatz
Telefon 031 961 15 25, Fax 031 961 53 89
info@kyburz-bfb.ch, www.kyburz-bfb.ch

Flammhemmende Bettwaren und Matratzen

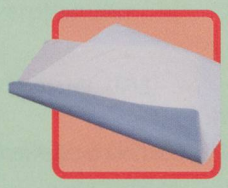
Duvet
Daunen und synthetisch, alle waschbar bis 95° C
Kinder Duvet



Matratzen
für den Pflegebereich
Antidecubitus
Pflegebett

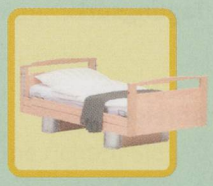
Spezialkissen
Stütz- und Lagerungskissen

Kissen
alle waschbar bis 95° C
Kinderkissen

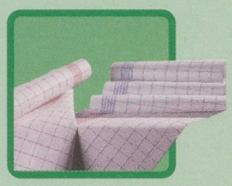


Nässeschutz
für Duvets, Kissen und Matratzen

Pflegebett
Einlegerahmen
Notbett



Bettwäsche, Fixleintücher, Frotteewäsche



Küchen-textilien

Reinigungen
für den Pflegebereich

IMPRESSUM

Herausgeberin
CURAVIVA Schweiz, Fachbereich Alter
Zieglerstrasse 53
Postfach 1003
3000 Bern 14

Telefon 031 385 33 33
info@curaviva.ch
www.congress.curaviva.ch

Konzept: Eveline Hirsbrunner, CURAVIVA Schweiz
Redaktion: Stämpfli Publikationen AG, Bern
Titelbild und Bilder Seite 5: Lausanne Tourismus
Übersetzung: ITSA, Bern
Layout: Satzart AG, Bern
Druck: Rub Media AG, Bern

Auflage: 10 000 deutsch / 1500 französisch
Diese Kongresszeitung erscheint
in Deutsch und Französisch.

H+ Bildung

SPIELEND WEITERKOMMEN

www.hplus-bildung.ch

H+ Bildung
bietet praxisnahe und nachhaltige Weiterbildungen, teilweise mit eidgenössischem Abschluss, zu den Themen:

- Führung / Management
- Pflege
- Medizintechnik
- Berufspädagogik
- Betriebswirtschaft /Administration
- Kaufmännische Grundbildung
- Hotellerie
- Technik

H+ Bildung
Die Höhere Fach- und Führungsschule von
H+ Die Spitäler der Schweiz
Rain 36, 5000 Aarau
T 062 926 90 00, F 062 926 90 01
info@hplus-bildung.ch, www.hplus-bildung.ch

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Soziale Arbeit

QR-Code mit Reader-App lesen und gleich zur Website gelangen. Die Reader-App (z. B. i-nigma) gibt es in den App-Stores.

Jetzt aktuell

Informieren Sie sich auf unserer Website über alle Angebote und Info-Veranstaltungen: www.hslu.ch/weiterbildung-sozialearbeit

- **MAS Alter und Gesellschaft**
- **MAS Arbeitsintegration**
- **MAS Betriebliches Gesundheitsmanagement**
- **MAS Lösungs- und Kompetenzorientierung**
- **MAS Management im Sozial- und Gesundheitsbereich**
- **MAS Managing Diversity**
- **MAS Prävention und Gesundheitsförderung**
- **MAS Sexuelle Gesundheit im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich**
- **CAS Corporate Social Responsibility**

FH Zentralschweiz

CURAVIVA.CH

VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ
ASSOCIATION DES HOMES ET INSTITUTIONS SOCIALES SUISSES
ASSOCIAZIONE DEGLI ISTITUTI SOCIALI E DI CURA SVIZZERI
ASSOCIAZIUN DALS INSTITUTS SOCIALS E DA TGIRA SVIZZERS

CURAVIVA Schweiz · Fachbereich Alter · Eveline Hirsbrunner
Zieglerstrasse 53 · Postfach 1003 · 3000 Bern 14

KYBURZ SLEEP WELL
WEBWAYS
www.ihr.ch
IHR Hug & Partner GmbH
FRISCO FINDUS